

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Erziehungswissenschaft | Abteilung Sozialpädagogik**

Dr. Mirjana Zipperle (Projektleitung)
Dr. Eberhard Bolay AOR
Silvia Bürth (M.A.)
Dipl.-Päd. Annemarie Lemeunier
Katharina Maier (B.A.)

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen im Landkreis Böblingen

Im Auftrag des Landratsamts Böblingen – Abteilung Schulen und Bildung

Tübingen, im Juli 2018

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Abbildungsverzeichnis..... | II |
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 2 Analyse der Standorte | 5 |
| 2.1 Berufliches Schulzentrum Leonberg..... | 5 |
| 2.1.1 Rahmenbedingungen | 5 |
| 2.1.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards | 5 |
| 2.1.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit | 8 |
| 2.1.4 Zusammenfassung..... | 9 |
| 2.2 Gottlieb-Daimler-Schule 1 Sindelfingen | 10 |
| 2.2.1 Rahmenbedingungen | 10 |
| 2.2.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards | 10 |
| 2.2.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit | 12 |
| 2.2.4 Zusammenfassung..... | 14 |
| 2.3 Hilde-Domin-Schule Herrenberg | 14 |
| 2.3.1 Rahmenbedingungen | 14 |
| 2.3.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards | 15 |
| 2.3.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit | 17 |
| 2.3.4 Zusammenfassung..... | 18 |
| 3 Quervergleich der Schulstandorte | 20 |
| 3.1 Rahmenbedingungen | 20 |
| 3.2 Spektrum der Tätigkeiten..... | 21 |
| 3.3 Netzwerke im Vergleich | 25 |
| 3.4 Schulleitungen..... | 28 |
| 4 Schlussfolgerungen und Entwicklungsperspektiven | 29 |
| Literatur..... | III |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung | 1 |
| Abbildung 2: Leonberg – Gesamtvergleich Tätigkeitsbereiche nach Schularten..... | 6 |
| Abbildung 3: Leonberg – Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil..... | 6 |
| Abbildung 4: Netzwerkkarte Leonberg | 8 |
| Abbildung 5: Leonberg - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil..... | 9 |
| Abbildung 6: Sindelfingen – Gesamtvergleich der Tätigkeitsbereiche nach Schularten..... | 11 |
| Abbildung 7: Sindelfingen -Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil..... | 11 |
| Abbildung 8: Netzwerkkarte Sindelfingen..... | 13 |
| Abbildung 9: Sindelfingen - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil | 14 |
| Abbildung 10: Herrenberg – Gesamtvergleich der Tätigkeitsbereiche nach Schularten | 15 |
| Abbildung 11: Herrenberg – Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schularten | 16 |
| Abbildung 12: Netzwerkkarte Herrenberg | 17 |
| Abbildung 13: Herrenberg - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil..... | 18 |
| Abbildung 14: Rahmenbedingungen im Vergleich..... | 20 |
| Abbildung 15: Gesamtvergleich Tätigkeitsbereiche nach Schularten..... | 23 |
| Abbildung 16: Gesamtvergleich Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil..... | 24 |
| Abbildung 17: Gesamtvergleich Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schularten-Anteil..... | 27 |

1 Einleitung

Auftrag und Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung

Die Forschungsgruppe Jugendhilfe und Schule des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen hat unter der Leitung von Dr. Mirjana Zipperle die wissenschaftliche Begleitung (WB) der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen des Landkreises Böblingen für den Zeitraum Oktober 2017 bis Juli 2018 übernommen. Die wissenschaftliche Begleitung hatte den Auftrag, die **fachliche Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen als sozialpädagogisches Angebot zu befördern**. Dafür wurde der Ist-Stand der fachlichen Aufträge wie auch die Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit analysiert und mit dem Stand der Fachdiskussion abgeglichen, um darauf aufbauend Entwicklungsperspektiven zu formulieren.

Als ‚Untersuchungsterrain‘ wurden drei Standorte der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen ausgewählt, deren Teams sich gegenüber diesem Begleitprozess sehr aufgeschlossen zeigten.¹ Im Zentrum stehen deshalb sowohl die Analyse der Ausrichtungen und Tätigkeiten der drei ausgewählten Teams aus einer Innenperspektive durch die Datenerhebung bei den Fachkräften, als auch ergänzend die Außenperspektive der Schulleitungen auf die Entwicklungsbedingungen und -notwendigkeiten.

Folgende Forschungsfragen waren für die wissenschaftliche Begleitung leitend und wurden durch die in der rechten Spalte genannten Instrumente erhoben:

| | |
|---|---|
| Welche Aufträge und Tätigkeiten prägen das Feld der Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen? (Ist-Stand) | Tätigkeits-, Zeit- und Zielgruppenanalyse; Teaminterviews |
| Welche Rahmenbedingungen prägen die Arbeit der Schulsozialarbeit? (Ist-Stand) | Strukturdatenanalyse; Netzwerkanalyse; Teaminterviews |
| Welche fachlichen Standards können in der Arbeit erreicht werden (Ist-Stand) und möchten erreicht werden? (Entwicklungsperspektive) | Teaminterviews; Netzwerkanalyse |
| Welche Zukunftsaufgaben werden von unterschiedlichen Akteuren für das Arbeitsfeld gesehen? (Entwicklungsperspektive) | Tätigkeits-, Zeit- und Zielgruppenanalyse; Teaminterviews; Strukturdatenanalyse; Netzwerkanalyse |
| Welche Erwartungshaltung haben Schulleitung/Schule an die Schulsozialarbeit? | Interviews mit Schulleitungen der drei Schulen |
| Wie findet die Einbeziehung der Schulsozialarbeit in den Schulalltag statt? | |
| Wie ist die Schulsozialarbeit in strukturelle Abläufe des Systems Schuleverankert? | |

Abbildung 1: Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung

¹ Den Fachkräften der Schulsozialarbeit der drei Standorte und der Abteilung Schulen und Bildung und sei an dieser Stelle ganz herzlich von Seiten der Forschungsgruppe für die stets konstruktive und fachlich interessierte Zusammenarbeit und Kooperationsbereitschaft gedankt.

Zur **Umsetzung des Auftrags** wurde nach einem Auftaktworkshop mit den Fachkräften der beteiligten Teams zunächst eine **Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse** durchgeführt. Mit dieser Analyse ist es möglich, über einen festgelegten Erhebungszeitraum das Tätigkeitsspektrum, die Dauer der Tätigkeiten und die Zielgruppen der Tätigkeiten zu analysieren. Nach der Auswertung dieser Analysen wurden mit den Teams der drei Standorte **Interviews** zu ihrem Aufgabenspektrum, ihren Rahmenbedingungen und Zielen geführt sowie eine **Netzwerkanalyse** hinsichtlich ihrer Kooperationsbezüge durchgeführt. Damit war es möglich, umfassende Einblicke in den Ist-Stand des Feldes und den darin angelegten Entwicklungsperspektiven zu erhalten. In einem **Rückmelde- und Entwicklungsworkshop** wurden die Ergebnisse der Forschung mit den beteiligten Fachkräften kommunikativ validiert und hinsichtlich der Entwicklungsoptionen weiter konkretisiert.

Der vorliegende Bericht der wissenschaftlichen Begleitung bietet einen Einblick in die standortbezogenen Ergebnisse (Kapitel 2) und wertet den Ist-Stand und die damit verbundenen Anforderungen in einem Querblick der Erkenntnisse aus (Kapitel 3). Der Bericht schließt mit Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung des Angebots (Kapitel 4).

Einordnung der Situation der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen im Landkreis Böblingen

Es ist ein **landesweites Phänomen**, dass **berufliche Schulen** über eine **vergleichsweise geringe Ausstattung mit Schulsozialarbeit** verfügen. Eine Vollzeit-Fachkraft der Schulsozialarbeit ist hier i.d.R. für mehr Schülerinnen und Schüler zuständig als in allen anderen Schularten (vgl. KVJS 2017, S. 8).

In der **Entstehungsgeschichte** der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen hat dieser ungünstige Stellenschlüssel den Hintergrund, dass

- Schulsozialarbeit früher eingeschränkt als **Jugendberufshilfe** verstanden wurde, d.h. sich vorwiegend darauf konzentrieren sollte, die Vermittlung von Schüler*innen in eine Erwerbsarbeit zu unterstützen und
- Schulsozialarbeit **nur für spezielle Schularten** zuständig war, z.B. für Schüler*innen des früheren BVJ.

Vor dem Hintergrund der allgemeinen fachlichen Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit versteht sich **Schulsozialarbeit** an beruflichen Schulen inzwischen jedoch zu Recht

- im fachlich-sozialpädagogischen Sinne als **Begleitung der Jugendphase und des Übergangs ins junge Erwachsenenalter**. Das heißt, es ist ihr fachlicher Auftrag (vgl. § 13 SGBVIII und 15 LKJHG) – entsprechend dem Spezifikum der beruflichen Schulen – sowohl die Entwicklung einer beruflichen Identität zu begleiten, als auch Jugendliche und junge Erwachsene in ihren lebensweltlichen Bezügen und ihren daraus resultierenden Bedürfnissen und Problemen ganzheitlich zu unterstützen. Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen hat also den Auftrag, adressatenorientiert von der konkreten Lebenssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auszugehen und sich nicht nur an den Interessen und Notwendigkeiten der berufsschulischen Ausbildungssituation sowie an der Berufsvorbereitung auszurichten.
- Folglich beschränkt sich eine der aktuellen Fachentwicklung entsprechende Schulsozialarbeit nicht auf einzelne thematische Zuständigkeiten, nicht auf einzelne Handlungsansätze (im Sinne von Methoden) und nicht auf einzelne Zielgruppen.

Schulsozialarbeit ist mit dieser Ausrichtung auch an beruflichen Schulen ein **Qualitätsmerkmal moderner Schulen** geworden und ist inzwischen landesweit – wenn auch bislang auf sehr niedrigem Ausbaustand – etabliert.

Grundsätzlich deutet sich damit an, dass Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen heute eine deutlich breitere Ausrichtung als früher hat, wir verwenden dafür im Folgenden den Begriff der ‚**generalistischen Ausrichtung**‘.

Die Breite der fachlichen Anforderungen an die Schulsozialarbeit reibt sich jedoch permanent an den eingeschränkten personellen Ressourcen; dies setzt die Fachkräfte einem auf Dauer zermürenden Entscheidungsdruck aus, wie sie diese grundlegende Spannung so ausbalancieren können, dass weder die (steigenden) Bedarfe der Schüler*innen ausgeblendet werden, noch die professionelle Leistungserbringung unterlaufen wird.

Die Situation im **Landkreis Böblingen ist kein Sonderfall!** Ein Blick in die Fachliteratur zeigt, dass es in dieser Schulform aus mehreren Gründen herausfordernder ist, den gängigen Anspruch an Schulsozialarbeit, Kinder und Jugendliche so zu unterstützen, dass sie davon einen Nutzen für die Bewältigung der Anforderungen der „Lebenslage Schüler*in-Sein“ und ihrer darüberhinausgehenden Lebenswelt haben, zu erfüllen.

An den beruflichen Schulen kommt im Unterschied zu andern Schulformen **zusätzlich** qua Schulform der Auftrag der **beruflichen Orientierung** bzw. das ‚Fußfassen in einem beruflichen Feld‘ und die damit verbundene **Identitätsbildung** einen hohen Stellenwert zu. Die Notwendigkeit des Findens einer Anschlussperspektive stellt eine besondere Anforderung für viele Schüler*innen dar. Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen wird deshalb an dieser Schulform zusätzlich mit dem Auftrag konfrontiert, die Übergangsgestaltung vor allem dann zu unterstützen, wenn Schwierigkeiten auftreten.

Neben diesen doppelten inhaltlichen Anforderungen gibt es **Strukturbedingungen**, die im Vergleich zu Schulsozialarbeit an anderen Schulformen (z.B. Grundschulen) als **prekär** einzuschätzen sind: dies sind u.a. das Verhältnis Fachkraft (FK) – Anzahl Schüler*innen, die Zusammenarbeit mit sehr großen Lehrerkollegien bzw. mehreren Schularten unter einem Dach, die räumliche Distanz zwischen Wohnort der Schüler*innen und dem Schulort sowie die z.T. fehlenden bzw. geringer vorhandenen weiteren Unterstützungsangebote aus der Jugendhilfe, wenn die Schüler*innen die Volljährigkeit erreicht haben.

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung erkennen wir grundlegende Bemühungen an allen untersuchten Schulstandorten, das komplexe und hoch anspruchsvolle Feld fachlich gut auszugestalten. Wir sehen, dass die Fachkräfte mit den Herausforderungen so umzugehen versuchen, dass sie nicht ständig im Modus der grundsätzlichen Überforderung agieren. Ihr professionelles Handeln zeichnet sich darin aus, trotz aller Widrigkeiten, die Gestaltung von Bedingungen des Jugendlebens – (zumindest) vom fachlichen Anspruch her – zum Ausgangspunkt der Arbeit zu machen.

Es **braucht** deshalb für die Sicherung des Bestands und die fachliche Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen des Landkreises zwingend **Reflexionsorte** und Anlässe zur **Klärung des fachlichen Selbstverständnisses**. Zur Klärung des fachlichen Selbstverständnisses gehört auch, die **Grenzen des Auftrags zu markieren und zu bearbeiten**, sowie die **Strukturbedingungen zu prüfen**, sie **ggfs. zu verbessern** und im **kommunalpolitischen Terrain** für die **Akzeptanz der Arbeit zu werben**.

Schulsozialarbeit kann nur dann ihre **Wirksamkeit** in der Breite entfalten, wenn sie **auf Dauer angelegte auskömmliche Rahmenbedingungen** hat und damit einen verlässlichen Beziehungsaufbau zu

Schüler*innen und zu Lehrkräften, respektive Kooperationspartnern ermöglichen kann. Erst dann kann sie die fachlich angebrachte Flexibilität in ihrem Arbeitsalltag realisieren. Vor diesem Hintergrund ist es daher dringend geboten, die bislang sehr eingeschränkten Rahmenbedingungen, d.h. insbesondere die personellen Kapazitäten der Schulsozialarbeit an den Schulstandorten, entsprechend auszubauen – dies gilt landesweit und dies gilt auch für die Rahmenbedingungen an den beruflichen Schulen des Landkreises Böblingen.

2 Analyse der Standorte

Im Folgenden werden die Analysen der einzelnen Standorte detailliert dargestellt. Dabei wird Bezug auf die spezifischen Rahmenbedingungen des Standorts, die Aufgaben, Zuständigkeiten und den fachlichen Anspruch genommen sowie die Kooperationsnetzwerke erläutert und in Bezug zu den Strukturdaten und zur Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse gestellt.

2.1 Berufliches Schulzentrum Leonberg

2.1.1 Rahmenbedingungen

Am beruflichen Schulzentrum (BSZ) Leonberg arbeitet ein Team von vier Schulsozialarbeiterinnen mit Stellenumfängen von jeweils 70% oder 80%. Zusammen verfügen sie über einen **Stellenumfang von 300%**. Die Teammitglieder der Schulsozialarbeit verfügen über unterschiedlich lange Vorerfahrungen im Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit und über verschiedene vorgelagerte **Berufserfahrungen** in anderen Arbeitsfeldern. In der aktuellen **Teamkonstellation** arbeiten sie erst seit dem 1. März 2018 zusammen.

Da im Untersuchungszeitraum 3102 Schüler*innen das Schulzentrum besuchen, ergibt sich ein **Stellenschlüssel von 1034 Schüler*innen pro Vollzeitkraft**. Aktuell diskutiert das Team der Schulsozialarbeit, inwiefern die **Zuständigkeit** der Schulsozialarbeit in Bezug auf einzelne Schularten des BSZ Leonberg noch **eingrenzbare** ist (wie es frühere Praxis war). Der Anspruch, für alle Schüler*innen des BSZ Leonberg zur Verfügung zu stehen, wird fachlich mit dem entsprechenden Bedarf an Einzelfallhilfe begründet. Der o.g. Stellenschlüssel impliziert, dass die Schulsozialarbeit für alle Schüler*innen der Schule zuständig ist, entspricht also der aktuellen Praxis, auch wenn die Form und Intensität des Einsatzes von Schulsozialarbeit zwischen den Schularten differiert.

2.1.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards

Am Berufsschulzentrum Leonberg steht laut Aussagen der Schulsozialarbeiterinnen die **intensive Betreuung einzelner Schüler*innen** aus den Schularten VAB/VABO, BEJ, Berufsfachschule und Berufskolleg sowie ein kleinerer Anteil aus den beruflichen Gymnasien und der Fachschule im Vordergrund der Tätigkeiten. Dies spiegelt sich auch in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse² (Abb. 2, 1. Balken) sowie in der KVJS-Statistik (insg. 710 Fälle von individueller Beratung und Hilfe im SJ 16/17) wider (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017). Nach der fachlichen Einschätzung der Fachkräfte ist diese intensive Betreuung für die Schüler*innen auch notwendig und könnte sogar noch ausgebaut werden.

² Im Rahmen der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse haben die beteiligten Fachkräfte über einen Zeitraum von 2 Wochen ihre Arbeitszeit hinsichtlich Tätigkeiten und Zielgruppen in Minuten erfasst. Die zusammenfassende Grafik (Abb. 2) verdeutlicht demnach, wieviel Prozent alle beteiligten Fachkräfte im Erhebungszeitraum für die unterschiedlichen Tätigkeitskategorien eingesetzt haben. Die farbliche Unterscheidung innerhalb der Balken steht für die Schulart, für die sie in dieser Zeit gearbeitet haben.

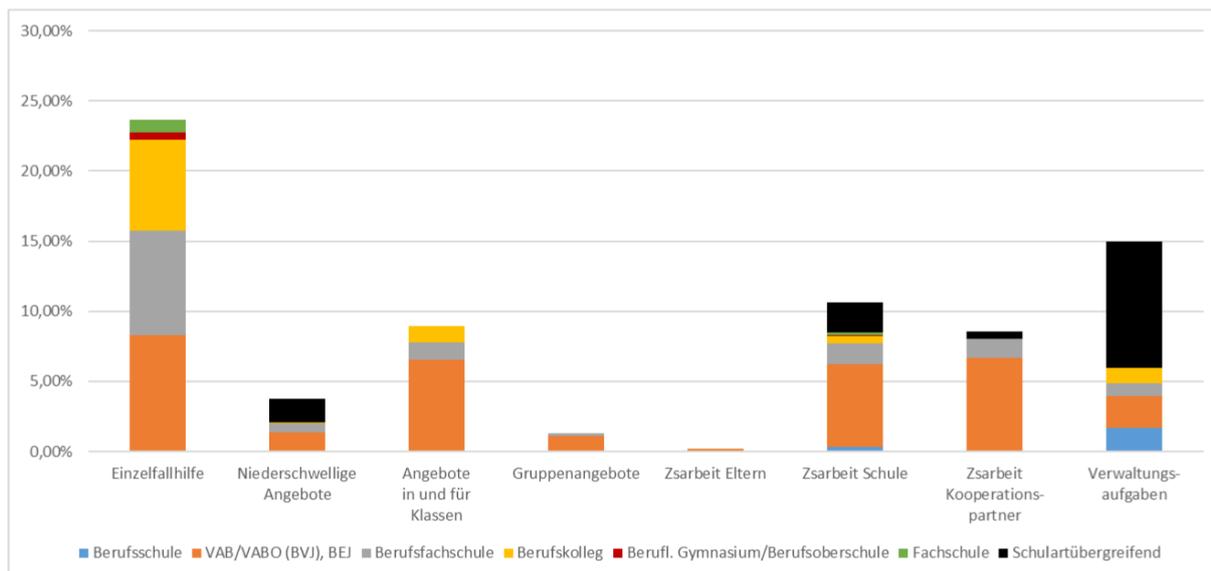


Abbildung 2: Leonberg – Gesamtvergleich Tätigkeitsbereiche nach Schularten

Themen der Einzelfallhilfe sind laut Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse vor allem der **Übergang Schule-Beruf**, die **schulische Situation der Jugendlichen sowie Gesundheitsfragen** (vgl. Abb. 3). Die beiden ersten Themen spielen vornehmlich deshalb eine Rolle, weil die Schüler*innen zum Großteil nur ein oder zwei Jahre an der Schule sind. Hinzu kommt, dass viele Lehrer*innen sich laut Aussage der Schulsozialarbeiterinnen nicht für diese Themen zuständig fühlen, vor allem dann nicht, wenn absehbar ist, dass der/die Schüler*in das Schuljahr nicht schafft. Die Schulsozialarbeiterinnen sehen es explizit als ihre Aufgabe an, die Schüler*innen bei der Praktikumsuche und beim Schreiben von Bewerbungen zu unterstützen. Sie sehen gleichzeitig die Gefahr, dass **diese Aufgaben überhandnehmen** und wünschen sich, dass dies stärker im Unterricht verortet wird. Die Thematik **Gesundheitsfragen** hat sich laut den Schulsozialarbeiter*innen in den letzten Jahren **verstärkt**. Immer mehr Schüler*innen kommen mit **psychischen Auffälligkeiten und Suchtproblemen** zur Schulsozialarbeit. Die Fachkräfte versuchen den Schüler*innen im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen, stoßen aber zeitlich und auch fachlich an ihre **Grenzen**.

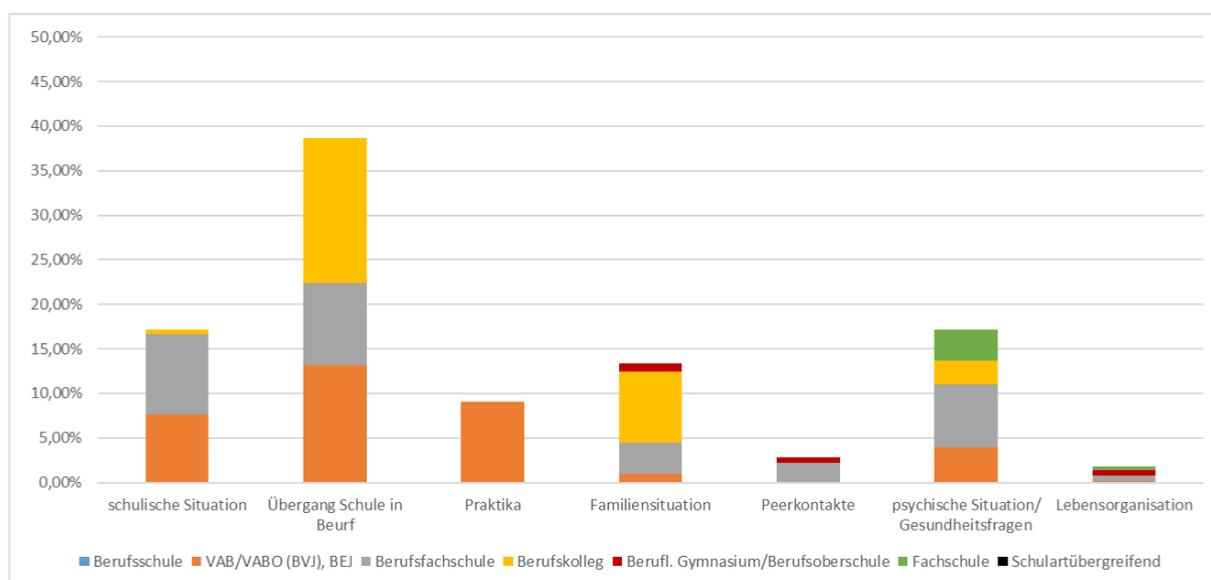


Abbildung 3: Leonberg – Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil

Auffällig ist, dass sich die Schulsozialarbeit am BSZ Leonberg **für alle Schüler*innen zuständig** sieht, was sie fachlich begründet. Auch die Auswertung der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse zeigt, dass die Fachkräfte in den zwei Wochen der Auswertung mit Schüler*innen aller Schularten Kontakt hatten, bis auf die Schulart „Berufsschule“ (vgl. Abb. 2). Allerdings betonen die Schulsozialarbeiterinnen, dass **eine intensive Betreuung aller Schüler*innen zeitlich nicht möglich** ist – und sie deshalb bezüglich der Intensität **Schwerpunkte** setzen müssen. Sie gehen davon aus, dass gewisse Schularten weniger Bedarf haben, weshalb sie dort nicht aufsuchend arbeiten, sondern nur bei geäußertem Bedarf und auf Anraten der Lehrkräfte aktiv werden. Die **Arbeitsbelastung** wird dementsprechend als recht **hoch** beschrieben, was aus dem eigenen Anspruch und der hohen Schülerzahl resultiert.

Angebotslücken in ihrer Arbeit sehen die Schulsozialarbeiterinnen im **Bereich der Elternarbeit, der Klassenangebote sowie der vernetzungs- bzw. sozialraumorientierten Arbeit**, was sich auch in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse (vgl. Abb. 2) widerspiegelt. Laut KVJS-Statistik fanden im Schuljahr 2016/2017 lediglich 54 Beratungsgespräche mit Eltern statt (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung für Schulen und Bildung 2017). Ihr **fachlicher Anspruch** sei es jedoch, auch die Eltern in ihre Arbeit miteinzubeziehen, dies sei aufgrund zeitlicher Ressourcen nicht möglich. Klassenbezogene Angebote finden laut den Schulsozialarbeiterinnen hauptsächlich zu Beginn des Schuljahres statt, explizite Angebote für Gruppen bilden eine Ausnahme. Für weitere Klassenangebote, die sie durchaus als sinnvoll erachten, fehle ihnen die Zeit. Aus Sicht der Forschungsgruppe kann hinterfragt werden, ob intensivere Gruppenangebote bei den Schüler*innengruppen, die nur eine kurze Verweildauer an der Schule haben (z.B. ein Jahr) überhaupt Sinn machen. Die Schulsozialarbeiterinnen verweisen auch darauf, dass es manchen von ihnen mehr liegt, Gruppenangebote durchzuführen und andere ihre Stärken eher in der individuellen Beratung sehen. Sie empfinden es als wichtig, dass sie ihre **Arbeit auch nach ihren Kompetenzen strukturieren** können. Auch die Lehrkräfte und deren Bereitschaft und Engagement spielen bei den Klassenangeboten eine wichtige Rolle.

Mehr **vernetzungs- und sozialraumorientierte Arbeit** wäre vor allem hinsichtlich der psychischen und gesundheitlichen Probleme der Schüler*innen notwendig, da dies eine Entlastung der Schulsozialarbeiterinnen bedeuten könnte. Auch hier fehle es an Zeit.

Die **Schulleitung des BSZ Leonberg** teilt zum Großteil die Perspektive der Schulsozialarbeiterinnen. Auch sie erkennt eine **kontinuierliche Erweiterung der Aufgaben und Zuständigkeiten** der Schulsozialarbeit: *„Jetzt kann man schon fast sagen, schon in allen Schularten haben wir die Begleitung durch Schulsozialarbeit“*. Sie sieht die Hauptaufgaben in der **ganzheitlichen Begleitung und Betreuung** der Schüler*innen im Übergangssystem, wozu die Unterstützung bei Bewerbungen ebenso gehört wie die Hilfe und Betreuung einzelner Schüler*innen bei sozialen, familiären, psychischen und gesundheitlichen Problemen. Die Schulleitung des BSZ Leonberg sieht die **Schulsozialarbeit als festen Bestandteil der Schule**. Die Eigenständigkeit und spezifische Fachlichkeit werden wertgeschätzt, gleichzeitig wird jedoch die enge Verwobenheit der beiden Systeme betont. Absprachen bezüglich der Aufgaben und Zuständigkeiten und eine **klare Rollendefinition bezüglich der Dienst- und Fachaufsicht** sind von Seiten der Schulleitung gewünscht. Schulsozialarbeit ist in den Strukturen, Abläufe und Gremien der Schule verankert und dient laut Schulleitung auch der Entlastung der Lehrkräfte.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Schulsozialarbeiterinnen am BSZ Leonberg den fachlichen Anspruch verfolgen, für alle Schüler*innen sowohl für die Thematik Übergang Schule-Beruf als auch bei psychosozialen Problemen innerhalb ihres fachlichen Rahmens Unterstützung anzubieten. Eine **dezidierte Eingrenzung ihres Aufgabenbereichs findet deshalb nicht statt**. Begrenzende Faktoren, die sich auf die Handlungsmöglichkeiten auswirken, stellen die zeitlichen Ressourcen dar. Die Aussagen

der Schulsozialarbeiterinnen decken sich weitgehend mit der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse sowie mit den Daten der KVJS-Statistik. Diese weist im Vergleich der Schuljahre 2014/2015 und 2016/2017 aus, dass die Einzelfallhilfe innerhalb der zwei Schuljahre deutlich zugenommen hat, wohingegen die Gruppen-/Klassenangebote weniger geworden sind (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017). Eine **Fokussierung auf die Methode der Einzelfallhilfe** scheint aufgrund der hohen Schülerzahl unabdingbar, um dem eigenen fachlichen Anspruch gerecht zu werden. Zeit für andere Methoden wie Gruppenangebote oder Gemeinwesenarbeit bleibt demzufolge nur selten. Dass andere Methoden jedoch eine Entlastung darstellen könnten, indem Bedarfe beispielweise durch Kooperationspartner aufgefangen werden, wurde im Entwicklungsworkshop thematisiert.

2.1.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit Leonberg legt, ihrer Netzwerkkarte zufolge, durch ihre Kooperationen einen **Fokus auf den Bereich der Berufsvorbereitung**. Hierzu zählen die Kooperationspartner „Reha-Beratung der Arbeitsagentur“, „Berufseinstiegsbegleiter des IB“, „Berufsberatung der Arbeitsagentur“, „IHK Bewerbervermittlung“ und „Bewerbungscoach des Kreissenioresrates“. Im Bereich der Jugendhilfe wird mit der aufsuchenden und stationären Jugendhilfe kooperiert, sowie mit einer sonderpädagogischen Schule. Das Jugendamt wird als Kooperationspartner dritter Ordnung angegeben und psychologische Beratungsstellen werden im Gegensatz zu den beiden anderen Schulen gar nicht als Teil des Netzwerkes benannt. Die Schulsozialarbeit Leonberg kooperiert jedoch als einzige Schule mit ehrenamtlichen Flüchtlingskreisen des Landkreises und nennt als einzige Schule ein Berufsgruppentreffen zum fachlichen Austausch als Teil des Kooperationsnetzes.

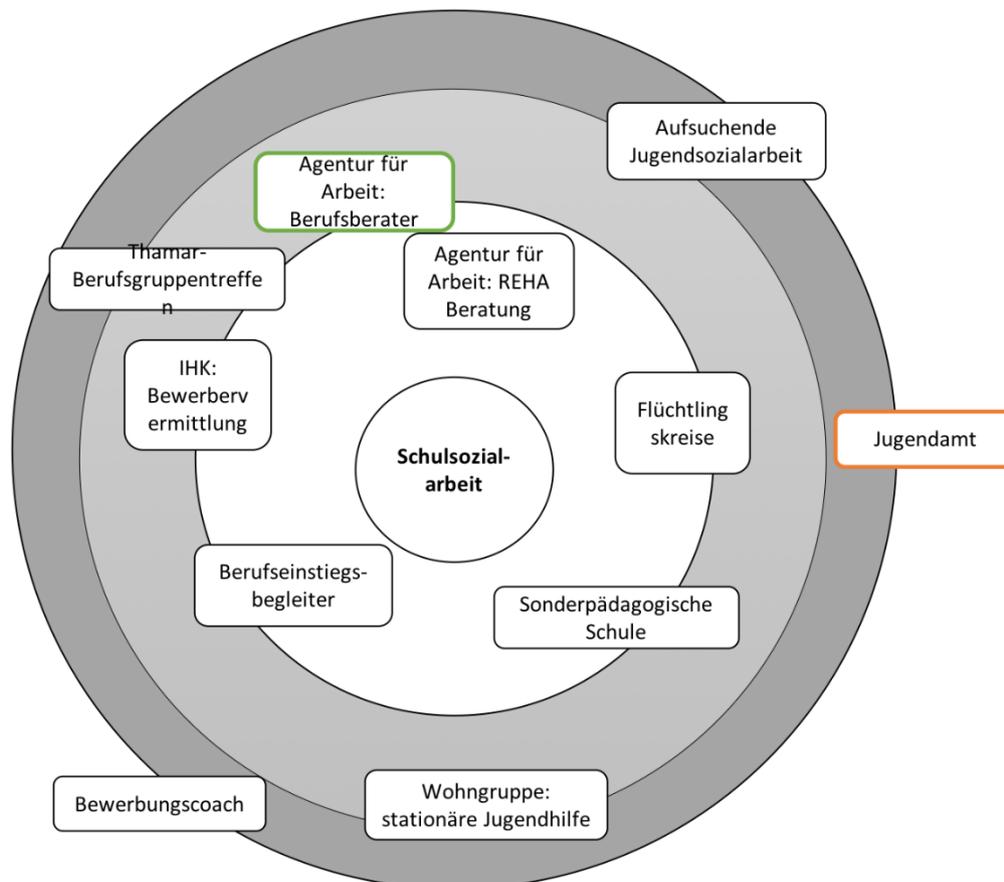


Abbildung 4: Netzwerkkarte Leonberg

14% der Schüler*innen des Beruflichen Schulzentrums Leonberg **wohnen direkt in Leonberg**. **23%** der Schüler*innen wohnen im **Landkreis Böblingen** außerhalb Leonbergs. **62%** kommen aus dem weiteren Gebiet **Baden-Württembergs** außerhalb des Landkreises. **1%** der Schüler*innen kommt aus **anderen Bundesländern**. Verglichen mit den anderen beiden Schulen ist der Anteil der Schüler*innen, die außerhalb des Landkreises wohnen, fast dreimal so hoch. Der Anteil der Schüler*innen, welche direkt in Leonberg oder im Landkreis Böblingen wohnen, liegt dabei insgesamt nur bei 37%. Dies könnte eine mögliche **Erklärung** dafür sein, dass sich die Kooperationen der Schulsozialarbeit vergleichsweise **wenig auf lokale Träger der Jugendhilfe beziehen**. Stattdessen sind die Kooperationsbeziehungen zur Jugendberufshilfe ausgeprägter als an den anderen Standorten.

Beim Vergleich der Netzwerkkarte mit der Zeitbudgetanalyse bzgl. der Kooperationspraxis am BSZ Leonberg fällt auf, dass trotz des geringen Anteils der Schüler*innen, die die Schulart VAB/VABO, BEJ besuchen (5% der Gesamtschülerzahl) ein großer Fokus des Kooperationsnetzwerkes auf die Berufsvorbereitung gelegt wird und die Anlässe der Kooperation vorrangig auf diese Zielgruppe zielen. Die Relevanz der Kooperation mit der Berufsberatung/Arbeitsagentur ist aufgrund der zusätzlichen 10% Berufsfachschüler, welche 1- bis 2-jährige Ausbildungen an der Schule absolvieren und bei denen Berufsvorbereitung einen zentralen Stellenwert hat, nachvollziehbar. Die **Kooperationen zielen insgesamt primär auf die Berufsvorbereitung**, wobei die Kooperation mit dem Jugendamt, Angeboten der Jugendhilfe, den Beratungsstellen und Ehrenamtlichen/Paten zumindest im Zeitraum der Zeitbudgetanalyse auch eine wichtige Rolle einnahmen. Auffällig ist dabei jedoch, dass die Kooperationsanlässe sich insgesamt überwiegend auf die kleine Schüler*innen-Gruppe der VAB/VABO, BEJ-Schularten beziehen.

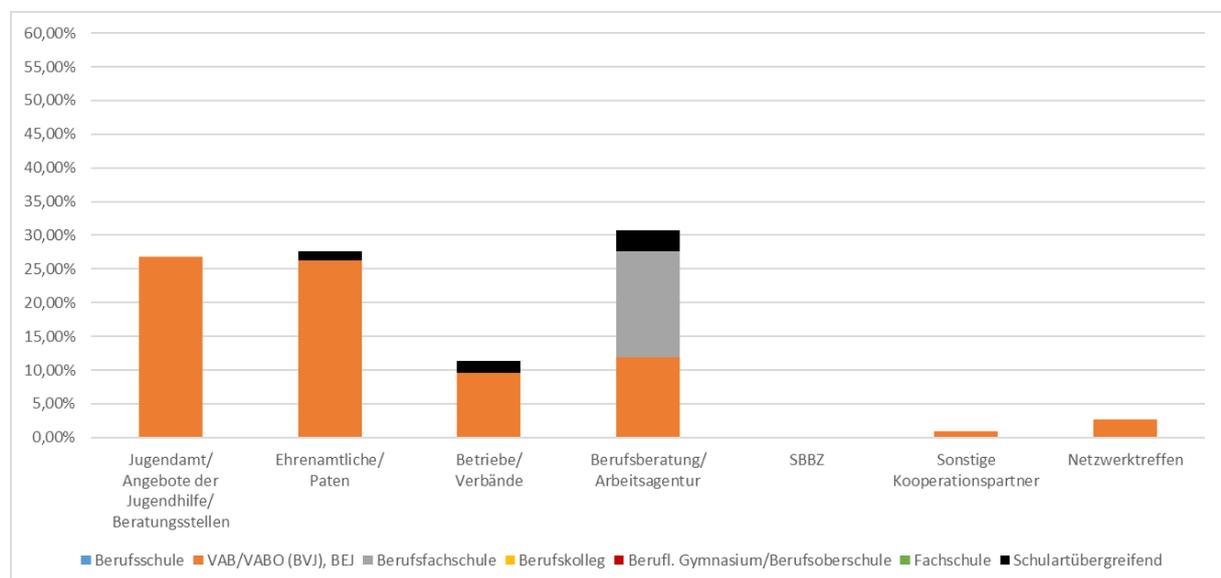


Abbildung 5: Leonberg - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil

2.1.4 Zusammenfassung

Die Analyse und Auswertung der vorliegenden Daten zeigt, dass sich für die Schulsozialarbeit am Standort Leonberg eine **hohe Arbeitsbelastung** ergibt. Diese resultiert einerseits aus den **gestiegenen Bedarfen** bei Schüler*innen in allen Schularten. Andererseits entspricht die breiter gelagerte Zuständigkeit der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen (**Generalisierungstrend**) dem eigenen fachlichen Anspruch des Teams, dem konzeptionellen Anspruch des Landkreises Böblingen sowie den Aussagen der Schulleitung. In der Praxis ist dieser Anspruch und Auftrag, aufgrund des steigenden Bedarfs und der

hohen Schülerzahl bei gleichzeitig begrenzten zeitlichen und personellen Ressourcen, nicht einzulösen. Bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen ist es aus fachlicher Sicht für die Schulsozialarbeiterinnen sinnvoll, über eine **Eingrenzung der Zuständigkeit** nachzudenken sowie **neue Netzwerkpartner*innen** zu gewinnen. Dies könnte eine Entlastung im Arbeitsalltag erwirken. Beides wurde mit den Fachkräften des Standorts beim Entwicklungsworkshop im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung diskutiert. Eine eindeutige Eingrenzung der Zuständigkeit auf spezifische Schulsparten innerhalb des Schulzentrums scheint aufgrund des steigenden Unterstützungsbedarfs aus Sicht der Fachkräfte kaum praktikabel. Vielmehr realisiert sich eine **Eingrenzung der Tätigkeiten auf die Einzelfallhilfe**. Eine Auswahl der von den Fachkräften zu bearbeitenden Themen geschieht somit im jeweiligen Einzelfall, was aus fachlicher Perspektive durchaus sinnvoll ist, jedoch **zusätzliche Ressourcen** erforderlich macht, um allen Schüler*innen, die einen Unterstützungsbedarf haben, diese individuell passenden Hilfen anbieten zu können.

2.2 Gottlieb-Daimler-Schule 1 Sindelfingen

2.2.1 Rahmenbedingungen

An der Gottlieb-Daimler-Schule 1 (GDS1) in Sindelfingen arbeitet in Trägerschaft des Landkreises ein Team von einer Schulsozialarbeiterin mit einem Stellenumfang von 50% und einem Schulsozialarbeiter mit einem Stellenumfang von 100%. Zudem arbeitet ein weiterer Schulsozialarbeiter in Trägerschaft der Caritas an der GDS1. Zusammen verfügen sie über einen Stellenumfang von 250%.

2142 Schüler*innen besuchen die GDS1. Wären die Zuständigkeiten der Schulsozialarbeit nicht eingegrenzt, so ergäbe sich ein **Stellenschlüssel von 857 Schüler*innen pro Vollzeitkraft**. Durch die Konzentration der Zuständigkeiten auf Berufsschulen, Berufsfachschulen, BEJ, VAB, VAB-O und das berufliche Gymnasium ergibt sich für die beim Landkreis angestellten Schulsozialarbeiter*innen ein **Zuständigkeits-Stellenschlüssel von 416 Schüler*innen pro Vollzeitkraft**. Allerdings bietet die Schulsozialarbeit auch für Schüler*innen aus Schularten außerhalb dieses Zuständigkeitsbereichs bei Bedarf Unterstützung im Einzelfall an.

Eine der beiden Fachkräfte hat vor dieser Tätigkeit in einem anderen Arbeitsfeld gearbeitet und hat 2016 ihre Tätigkeit an der GDS1 begonnen. Die andere Fachkraft arbeitet bereits seit dem Jahr 2001 an der GDS1.

2.2.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards

An der GDS1 zeigt sich im Vergleich zu den anderen beiden Schulen in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse ein ausgeglicheneres Bild bezüglich der verschiedenen Tätigkeitsbereiche. Laut den Aussagen der Schulsozialarbeiter*innen ist der **hohe Anteil der Bereiche „Zusammenarbeit Kooperationspartner“ und „Verwaltungsaufgaben“ hauptsächlich auf den Erhebungszeitraum zurückzuführen** (vgl. Abb. 6). Die Zusammenarbeit mit Eltern sowie niedrigschwellige Angebote spielen im Jahresverlauf eine größere Rolle. Die KVJS-Statistik aus dem Schuljahr 2016/2017 bestätigt dies: Auf 142 Fälle individueller Beratung und Hilfe kommen 172 Fälle von Beratung mit/für Lehrkräfte/n und 79 Beratungen von Erziehungsberechtigten (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017). Mit insgesamt 55 Gruppen und Klassen haben die Schulsozialarbeiter*innen im Schuljahr 16/17 zusammengearbeitet (vgl. ebd). Auch aus dem Interview wird deutlich, dass die Schulsozialarbeiter*innen **eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten, viele Gruppenangebote anbieten und mit Klassen**

arbeiten. Aus fachlicher Sicht sind die Fachkräfte mit dieser Verteilung zufrieden, lediglich die Verwaltungsaufgaben dürften weniger sein. Bezüglich der erreichten Zielgruppen verdeutlicht zumindest der erfasste Zeitraum der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse ähnlich wie in Leonberg eine deutliche Schwerpunktsetzung auf der Schüler*innengruppe des VAB/VAB-O, BEJ.

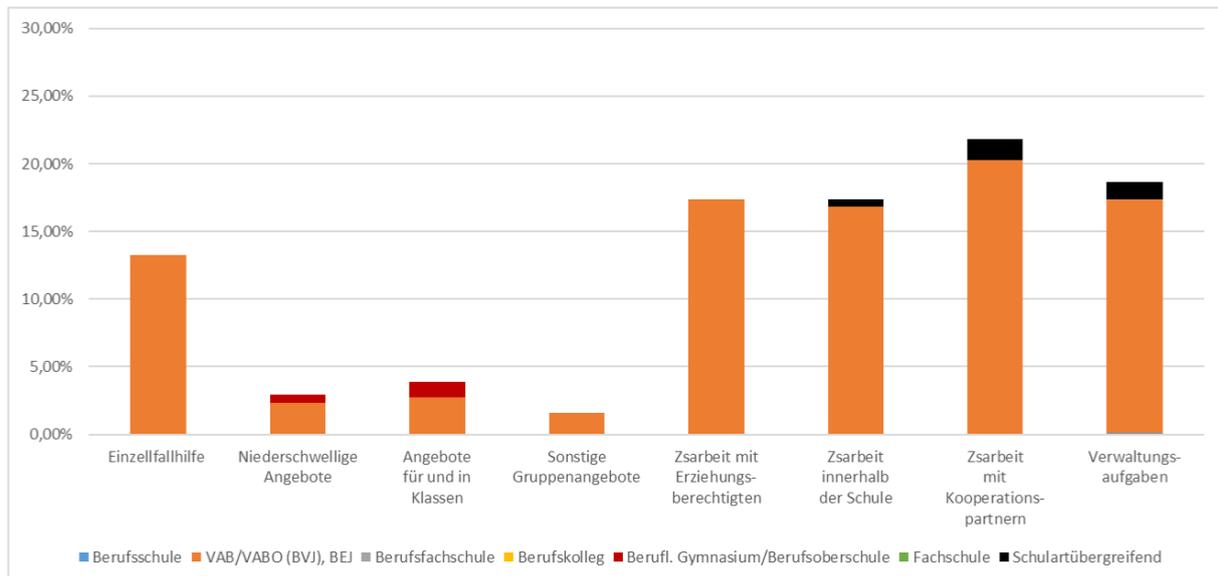


Abbildung 6: Sindelfingen – Gesamtvergleich der Tätigkeitsbereiche nach Schularten

Innerhalb der **Einzelfallhilfe** geht es laut Interviewaussagen hauptsächlich um den **Übergang Schule-Beruf**. Praktikumsberatung, welche laut Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse einen hohen Anteil einnimmt, wird angeboten, sofern es hierfür noch Kapazitäten gibt. Sie spielt im Jahresverlauf eine geringere Rolle. Es wird von den Fachkräften betont, dass sie sich nicht als „Praktikasucher“ verstehen, sondern als Schulsozialarbeiter*innen. Dennoch wird deutlich, dass die **klassischen Themenbereiche Schule und Berufsorientierung** eine deutlich wichtigere Stellung einnehmen als die psychosoziale Begleitung in außerschulischen Themenfeldern. Auch bezüglich der Einzelfallhilfe ist auffällig, dass die Fachkräfte im Rahmen der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse v.a. mit den Schularten VAB/VAB-O, BEJ zu tun haben.

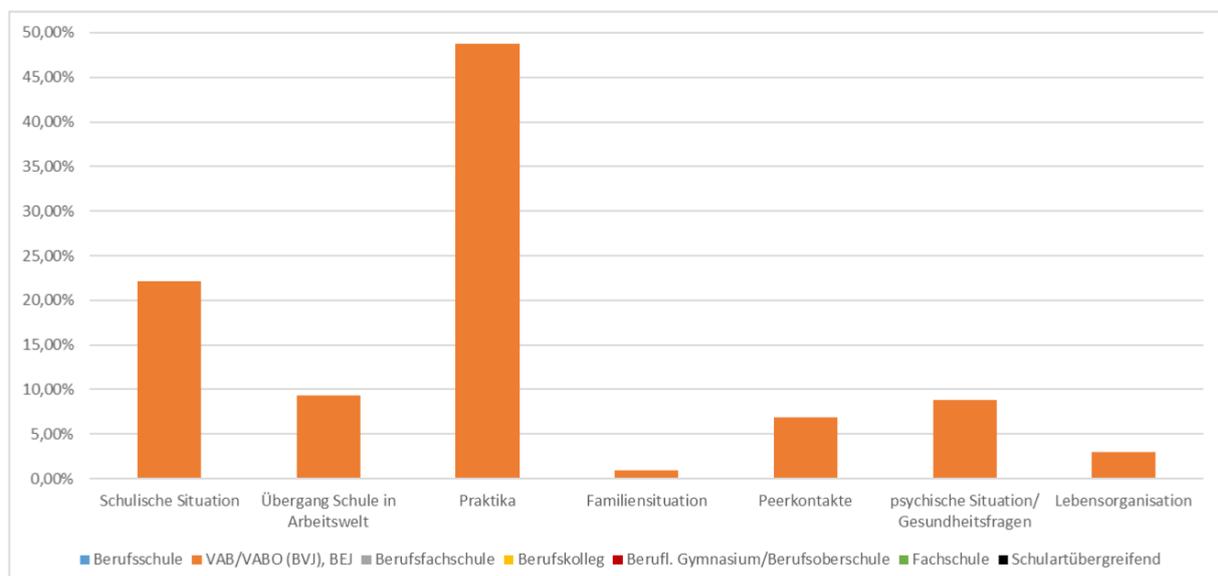


Abbildung 7: Sindelfingen –Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil

Durch die begrenzte Zuständigkeit haben die Schulsozialarbeiter*innen an der GDS1 laut Interview die notwendigen Zeitressourcen, um **intensiv mit einzelnen Schüler*innen zu arbeiten**. Schüler*innen aus anderen Schularten werden entweder durch den dritten Schulsozialarbeiter, welcher in anderer Trägerschaft an der GDS1 arbeitet, betreut, oder nehmen vereinzelt auch die Hilfe von den beiden beim Landkreis angestellten Fachkräften in Anspruch.

Zudem wird deutlich, dass die Schulsozialarbeiter*innen durch die begrenzte Zuständigkeit **thematisch breiter arbeiten und verschiedene Methoden anwenden**. Ein hoher Handlungsdruck, wie er am BSZ Leonberg oder an der Hilde-Domin-Schule Herrenberg vorliegt, wird dadurch scheinbar eher vermindert.

Innerhalb des Systems dieser Schule ist die Schulsozialarbeit fest verankert, so die Sichtweise **der Schulleitung**: *„Ich glaube wir leben hier eine Situation, in der der Sozialarbeiter Teil der Schule ist, sich als solchen sieht, auch integriert ist. Gleichzeitig natürlich auch seine berufliche, professionelle Distanz haben kann. Aber in diesem engen Miteinander und dieser Zugehörigkeit entsteht deutlich mehr, als wenn man das als zwei getrennte Dinge sieht“*. Die Schulsozialarbeit **schließt aus Sicht der Schulleitung an dieser Schule die Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten und den Aufgaben der Schule und der Lehrer*innen und den Bedürfnissen der Schüler*innen**. Ihre Aufgaben liegen insbesondere darin, persönliche Schwierigkeiten der Schüler*innen aufzufangen, sie in Praktika zu vermitteln, bei Konflikten zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen zu vermitteln, bei der Ausbildungsplatzsuche zu unterstützen und bei Leistungsschwäche einzugreifen. Dabei wird auch deutlich gemacht, dass sich die **Aufgaben und Tätigkeitsbereiche in den letzten Jahren gewandelt und geöffnet haben**. Dabei erhält sie genügend Freiraum und Unterstützung von Seiten der Schulleitung, um ihre Aufgaben fachlich gestalten zu können.

2.2.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit am Standort Sindelfingen benennt **vorrangig Institutionen der Prävention als enge Netzwerkpartner**. So werden die Polizei und der Verein für Jugendhilfe mit ihren jeweiligen Präventionsangeboten als Kooperationspartner ersten Ranges genannt. Auch auf die **Berufsvorbereitung** wird ein Fokus gelegt. Hier stellen die Berufsberatung der Arbeitsagentur sowie das Jobcenter Kooperationen ersten Ranges dar, die Initiative JuStart des Vereins für Jugendhilfe zum Übergang von der Schule in den Beruf eine Kooperation zweiten Ranges. Als einzige Schule wird an der GDS1 außerdem die Kooperation mit Betrieben sowie dem Amt für Migration angegeben. Das Jugendamt und verschiedenen Beratungsstellen stellen Kooperationspartner dritten bzw. zweiten Ranges dar.

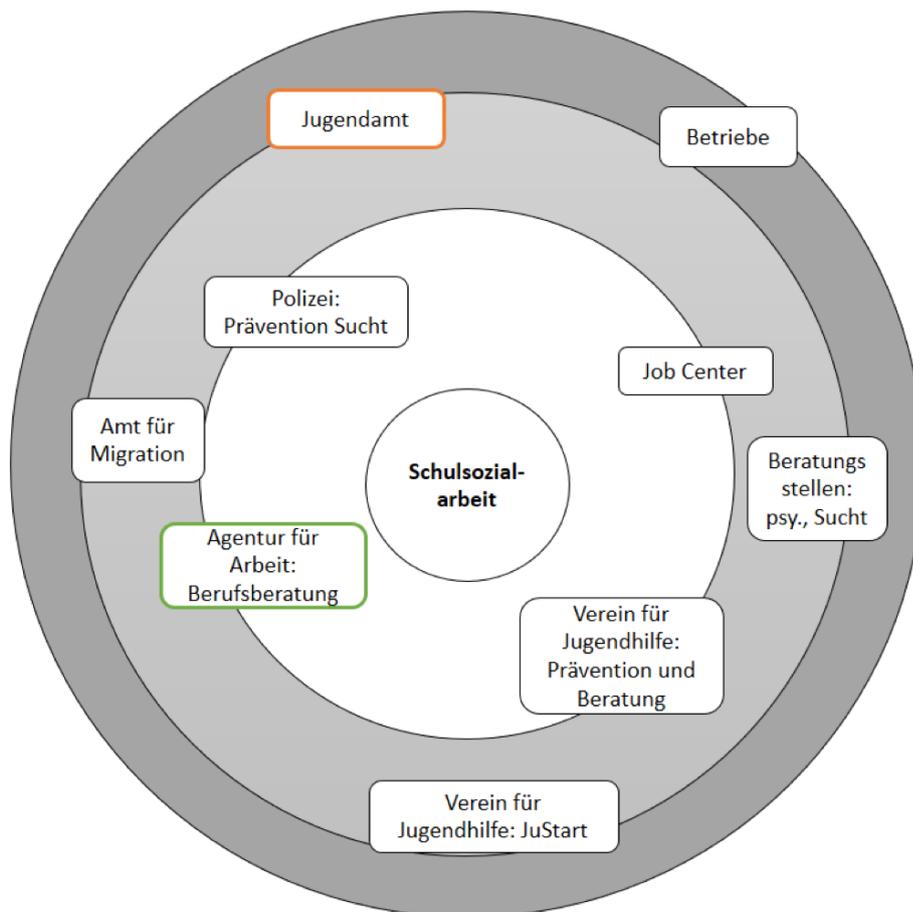


Abbildung 8: Netzwerkkarte Sindelfingen

14% der Schüler*innen der Gottlieb Daimler Schule 1 wohnen direkt in **Sindelfingen**. **55%** der Schüler*innen wohnen **im Landkreis Böblingen** außerhalb Sindelfingens. **26%** kommen aus dem weiteren Gebiet **Baden-Württembergs** außerhalb des Landkreises. **5%** der Schüler*innen kommt aus **anderen Bundesländern**. Diese Schüler*innenverteilung – 70% der Schüler*innen kommen aus Sindelfingen oder dem Landkreis Böblingen – könnte Ausgangspunkt für die Ausrichtung des Kooperationsnetzwerks mit starkem **Fokus auf Präventionsangebote und Jugendhilfe** sein. Der Zugang zu und die Kooperation mit lokalen Jugendhilfeeinrichtungen ist dadurch naheliegender.

Da in Sindelfingen die Zuständigkeiten der Schulsozialarbeit in Trägerschaft des Landkreises auf die Berufsschulen, Berufsfachschulen, VAB/VAB-O, BEJ und das berufliche Gymnasium beschränkt sind, kann hier lediglich festgestellt werden, dass im Zeitraum der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse die Kooperationen sich im Wesentlichen auf die Schüler*innen des VAB/VAB-O und BEJ bezogen haben und somit auch an dieser Schule von dieser Zielgruppe ein **relevanter Kooperationsimpuls** ausgeht.

In Sindelfingen überwiegt während des Zeitraums der Zeitbudgetanalyse die Kooperation mit sonstigen Kooperationspartnern. Auffällig ist der **geringe Anteil an Kooperationen mit der Berufsberatung/Arbeitsagentur** von unter fünf Prozent, und der dagegen eher höhere Anteil von gut 20% mit Betrieben/Verbänden. In der Netzwerkkarte wurden als engste Kooperationspartner die Berufsberatung und das Jobcenter benannt, die Betriebe nur auf dritter Ebene. Dies deutet auf eine **Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Zeitaufwand für eine Kooperation und deren qualitative Bewertung durch die Fachkräfte hin**. Es fand im Erhebungszeitraum keine Kooperation mit Ehrenamtlichen/Paten statt, was sich mit der Netzwerkkarte Sindelfingens deckt, da diese auch hier nicht unter den wichtigs-

ten Kooperationspartnern angezeigt wurden. Nach sonstigen Kooperationspartnern ist in der Zeitbudgetanalyse die Kooperation mit dem Jugendamt/Jugendhilfe/Beratungsstelle am häufigsten genannt, wobei diese Kooperationen in etwa gleich viel Zeit forderten wie die Kooperation mit Betrieben/Verbänden. Es ist nicht bekannt, welche Kooperationspartner sich hinter dem relativ hohen Zeitanteil der Kooperation mit „Sonstigen“ verbergen, da auf der Netzwerkkarte sich beinahe all jene finden lassen, die auch in der Zeitbudgetanalyse eine explizite Nennung beinhalten.

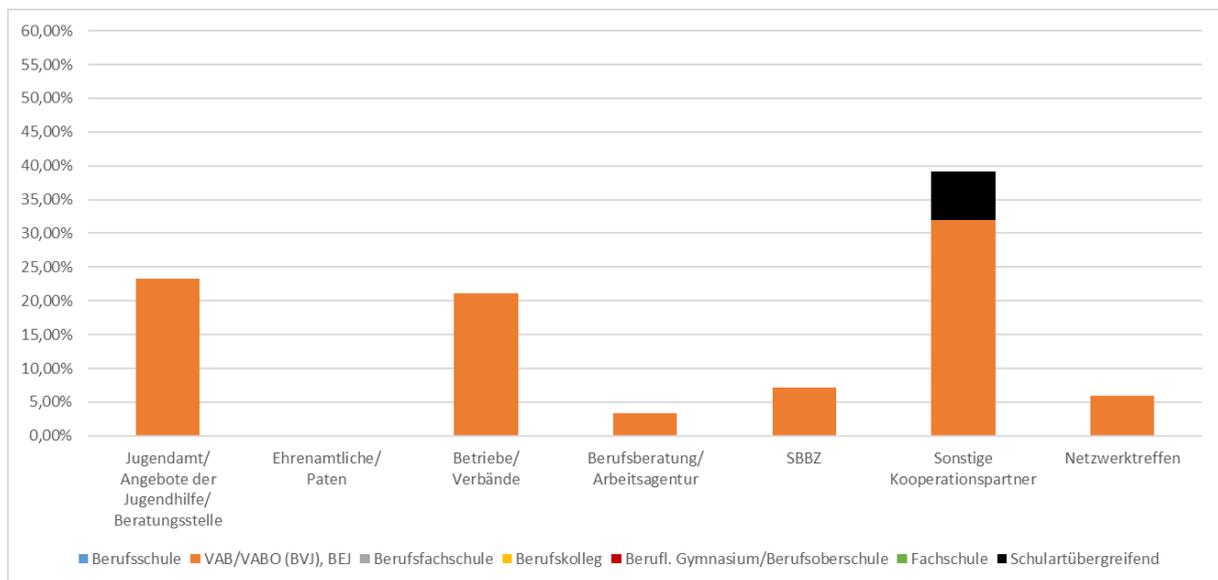


Abbildung 9: Sindelfingen - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil

2.2.4 Zusammenfassung

Durch die **spezialisierte Zuständigkeit** der beim Landkreis beschäftigten Fachkräfte der Schulsozialarbeit an der GDS 1 auf bestimmte Schularten innerhalb des Schulzentrums und dem damit einhergehenden besseren Stellenschlüssel kann ein **intensiveres Arbeiten mit einer Vielfalt an Methoden** umgesetzt werden. Allerdings ist zu beachten, dass sich der derartige Einsatz der Schulsozialarbeit aufgrund der hohen Schülerzahl nicht auf die Gesamtheit der Schülerschaft bezieht. Schüler*innen weiterer Schularten kann mit den vorhandenen Personalressourcen nur in **dringenden Einzelfällen** Unterstützung angeboten werden. Um der gesamten Schülerschaft einen Zugang zur Schulsozialarbeit zu ermöglichen, ist eine **Aufstockung der Personalressourcen** der Schulsozialarbeit zu empfehlen, da die Personalsituation sich ähnlich schwierig wie in Leonberg darstellen würde.

2.3 Hilde-Domin-Schule Herrenberg

2.3.1 Rahmenbedingungen

An der Hilde-Domin-Schule Herrenberg arbeitet ein Team von zwei Schulsozialarbeiterinnen mit Stellenumfängen von jeweils 75%. Zusammen verfügen sie über einen Stellenumfang von 150%. Da 673 Schüler*innen die Hilde-Domin-Schule besuchen, ergibt sich ein **Stellenschlüssel von 451** Schüler*innen pro Vollzeitkraft.

Es wird **keine Eingrenzung der Zuständigkeit** vorgenommen. Fachlich wird die generalisierte Zuständigkeit praktiziert und entsprechend des konzeptionellen Auftrags damit begründet, dass die **Lebenslage und nicht die Schulart** über die Inanspruchnahme der schulsozialarbeiterischen Unterstützung entscheide.

Die Teammitglieder der Schulsozialarbeit verfügen beide über langjährige Erfahrungen im Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit. In der aktuellen **Teamkonstellation** arbeiten sie seit dem Jahr 2010 zusammen.

2.3.2 Zuständigkeiten, Tätigkeiten und fachliche Standards

An der Hilde-Domin- Schule in Herrenberg dominiert laut Aussagen der Schulsozialarbeiterinnen die **Einzelfallhilfe** die Tätigkeiten der Schulsozialarbeit. Dies spiegelt sich auch in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse (vgl. Abb. 10) sowie der KVJS -Statistik (189 Fälle im Schuljahre 2016/2017) wieder (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017)

Gruppenangebote spielen nach Einschätzung der Fachkräfte nur eine untergeordnete Rolle, was sich ebenfalls in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse widerspiegelt (vgl. Abb. 10). Die Daten der KVJS-Statistik vorheriger Schuljahre ergeben jedoch ein etwas anderes Bild: im Schuljahr 2016/2017 wurden zwei Gruppenangebote durchgeführt sowie mit 16 Klassen gearbeitet. Auch in den Schuljahren 2015/2016 und 2014/2015 wurde mit Klassen gearbeitet. Diese Angebote wurden vor allem im letzten Schuljahr stark reduziert (vgl. ebd).

Die Schulsozialarbeiterinnen leisten nach ihrer Selbsteinschätzung viel **Elternarbeit**. Dies wird sowohl in den Interviews als auch durch die KVJS-Statistik deutlich: 90 Beratungen von Erziehungsberechtigten wurden im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt (vgl. ebd). In der Auswertung der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse spielt die Zusammenarbeit mit den Eltern jedoch nur eine geringe Rolle. Dies könnte dem Erhebungszeitraum geschuldet sein.

Bezüglich der erreichten Zielgruppen wird in Herrenberg deutlich, dass sich die **Zuständigkeit für alle Schüler*innengruppen** auch in der Praxis und v.a. in allen Tätigkeitsbereichen widerspiegelt. Hierin unterscheidet sich Herrenberg ähnlich wie Leonberg deutlich von Sindelfingen.

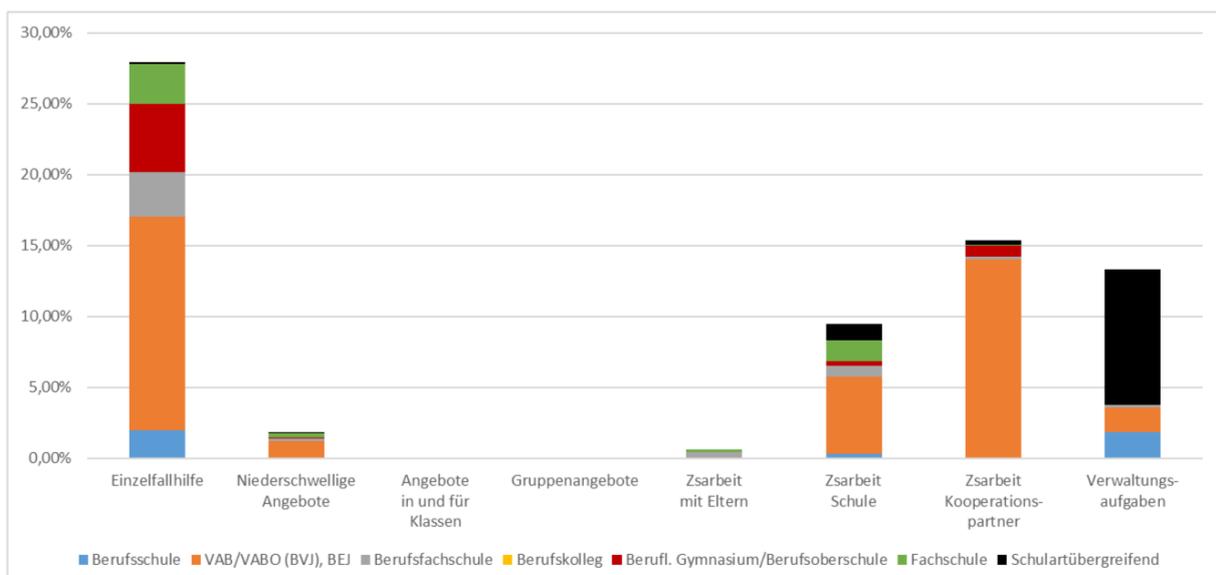


Abbildung 10: Herrenberg – Gesamtvergleich der Tätigkeitsbereiche nach Schularten

Thematisch befassen sich die Schulsozialarbeiter*innen im Bereich der Einzelfallhilfe im Zeitraum der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse hauptsächlich mit dem **Übergang Schule-Beruf, der schulischen Situation der Jugendlichen, Praktika sowie mit Gesundheitsfragen**. Die Schulsozialarbeiterinnen nehmen wahr, dass sich **psychische Auffälligkeiten häufen**. Dies sehen sie als Herausforderung an.

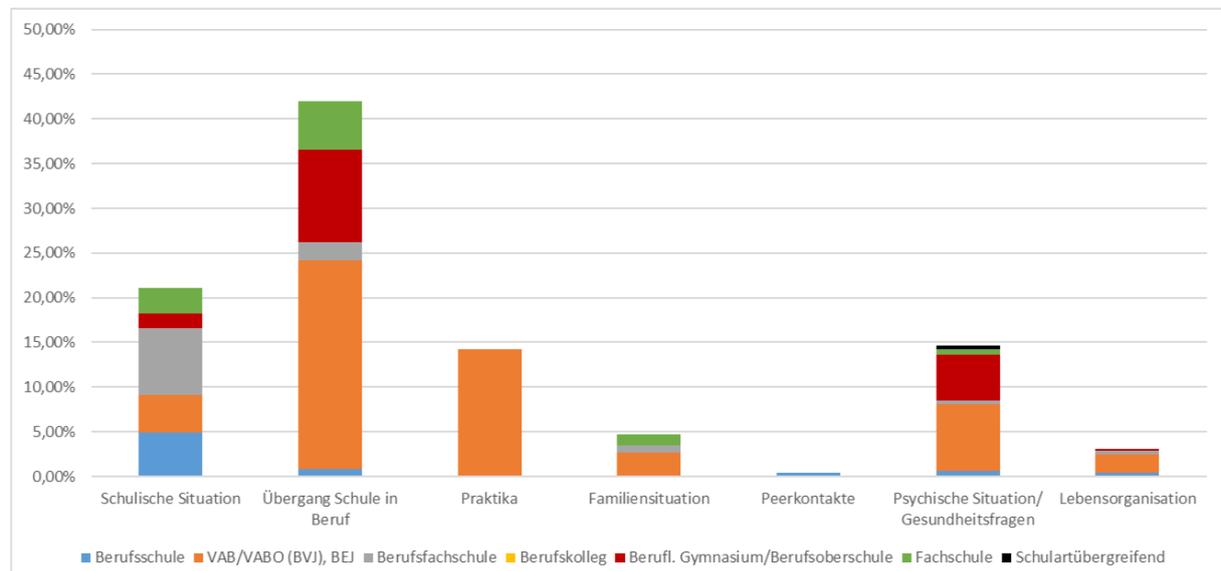


Abbildung 11: Herrenberg – Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schularten

Aus fachlicher Perspektive halten es die Schulsozialarbeiterinnen für notwendig, sich auf Einzelfälle zu konzentrieren. Die **generalistische Zuständigkeit** zeigt sich auch in den Auswertungen der Einzelfallhilfe in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse. Die Fachkräfte grenzen ihre Zuständigkeit anhand der Lebenslage der Schüler*innen ein und achten dabei nicht auf die Schulart; trotzdem sind **der Berufsvorbereitungsbereich und die schulischen Themen dominant**.

Begründet wird die Fokussierung auf Einzelfallhilfe mit Verweis auf die **schulischen Strukturen**, die ihren Einschätzungen nach oft nicht zu den **Bedarfen der Schüler*innen** passen. Diesen **Strukturmangel** auszugleichen, sei für die Schulsozialarbeit mit ihren jetzigen Kapazitäten nicht möglich. Sie machen deutlich, dass sie aufgrund zeitlicher Ressourcen **nicht das volle Potenzial der Schulsozialarbeit ausschöpfen können**: präventive Angebote für Gruppen oder Klassen kommen ihrer Meinung nach zu kurz und sind teilweise durch die kurze Verweildauer der Schüler*innen an der Schule schwer realisierbar. Die Schulsozialarbeiterinnen versuchen diese **Lücke** durch den **Rückgriff auf Netzwerkpartner** zu schließen. Um ihren fachlichen Anspruch halten zu können, ist es aus Sicht der Schulsozialarbeiterinnen wichtig, entsprechend ihrer **Konzeption** zu arbeiten und diese weiterzuentwickeln.

Auch die **Schulleitung** der Hilde-Domin-Schule bekräftigt die Aussagen der Fachkräfte. Sie sieht den **Zuständigkeitsbereich** der Schulsozialarbeit dort, wo der der Lehrer*innen aufhört. Diese können sich nicht so intensiv um eine*n Schüler*in kümmern, "da hat man auch nicht die Kontakte, man hat nicht die Adressen, da weiß man gar nicht genau, wie man den Schüler*innen jetzt weiterhelfen kann, außerhalb der Schule. Und da leistet die Schulsozialarbeit einen ganz wertvollen Dienst. Weil die haben den Blick auch über die Schule raus und haben da die entsprechenden Verbindungen (...) und haben auch länger Zeit für Gespräche." Der Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit ist klar abgegrenzt zum Aufgabenbereich der Lehrkräfte und liegt laut Aussagen der Schulleitung vor allem in der **Berufsvorbereitung, der psychosozialen Beratung und der Netzwerkarbeit**. Die Fachkräfte leisten einen sehr

wichtigen Beitrag innerhalb des Schulsystems. Der Blickwinkel der Schulsozialarbeit sei dabei ein anderer als der der Lehrkräfte und der Schulleitung und wird im Schulalltag als unabdingbar erachtet. Die Fachkräfte arbeiten autonom, kooperieren aber mit Lehrkräften und führen Projekte mit diesen durch. Auch in verschiedene Gremien wie die GLK ist die Schulsozialarbeit fest verankert.

2.3.3 Kooperationen der Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit Herrenberg nennt als einzige hier untersuchte Schule und zudem als einzigen Kooperationspartner ersten Ranges die **offene Jugendarbeit**. Auffallend viele Partner befinden sich dann auf der zweiten Stufe. Hier werden im Bereich der Jugendhilfe die freien Träger, das Jugendamt sowie zusätzlich psychologische Beratungsstellen, Ärzte, Therapeuten genannt. Im Bereich der der Berufsvorbereitung werden die Berufsberatung der Agentur für Arbeit und das Jobcenter angegeben. Auffallend ist die **intensive Kooperation mit Stadt und Landkreis** – neben dem Jugendamt und dem Jobcenter, welche auch von den anderen Schulen genannt wurden. Die Polizei wird auf dritter Kooperationsstufe zur Prävention und als Partner für Notfälle genannt.

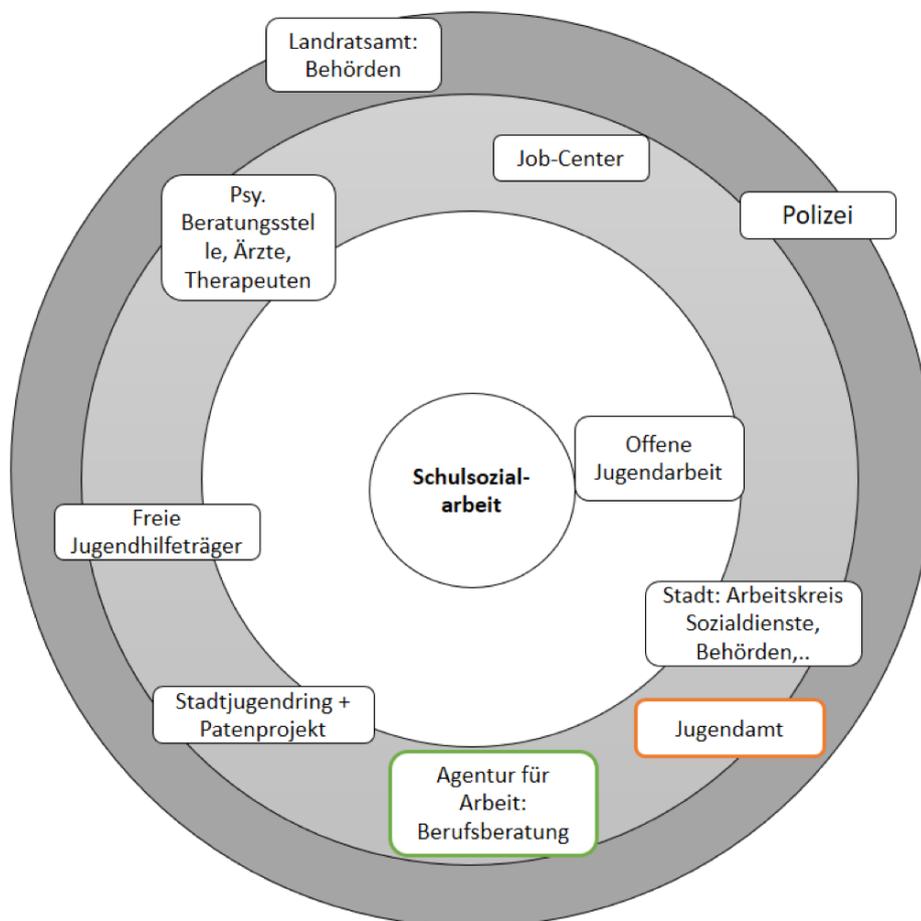


Abbildung 12: Netzwerkkarte Herrenberg

25% der Schüler*innen der Hilde Domin Schule wohnen direkt in **Herrenberg**. **52%** der Schüler*innen wohnen im **Landkreis Böblingen** außerhalb Herrenbergs. **23%** kommen aus dem weiteren Gebiet **Baden-Württembergs** außerhalb des Landkreises. Es kommen keine Schüler*innen aus anderen Bundesländern.

Die Tatsache, dass ein großer Anteil von 77% der Schüler*innen aus Herrenberg direkt bzw. aus dem Landkreis kommt, wirkt sich offenbar positiv auf die **Kooperationsbeziehungen** zu Trägern und Einrichtungen der Jugendhilfe **vor Ort** aus, die einen bedeutenden Anteil des Kooperationsnetzwerks der Schulsozialarbeit bilden. Zudem betreiben die Fachkräfte eine intensive Pflege dieser Kooperationsbeziehungen.

An der Hilde-Domin-Schule bestehen 14% der Schularten aus VAB/VAB-O, BEJ-Klassen und 36% aus Berufsfachschulen. Damit ist der Anteil der Schularten, die eine **Berufsvorbereitung** fokussieren, relativ hoch. Dennoch wird von den Fachkräften eine Netzwerkkarte erstellt, auf der – im Vergleich zu den anderen Schulen – die Bedeutung der Kooperationen mit Trägern der Jugendhilfe gegenüber denen der Berufsorientierung und der Übergangsgestaltung von Schule in die Arbeitswelt überwiegt.

In der Zeitbudgetanalyse jedoch, die ihr Augenmerk nicht wie die Netzwerkkarte auf die **Bedeutung** der Kooperationsbeziehungen, sondern auf deren **Anteil der Arbeitszeit** legt, überwiegt mit beinahe 60% die Kooperation mit der **Berufsberatung/Arbeitsagentur**. Gefolgt wird sie von einem Kooperationsanteil von 30% mit dem Jugendamt, den Einrichtungen der Jugendhilfe und Beratungsstellen. Etwa acht Prozent der Kooperationen werden mit Ehrenamtlichen/Paten angegeben und weitere zwei Prozent mit Betrieben/Verbänden. Die auffallend vielfältige und enge Kooperation mit Jugendhilfeeinrichtungen, welche aus der Netzwerkanalyse hervorging, schlägt sich in der Zeitbudgetanalyse also nur teilweise nieder. Allerdings wird die enge Kooperation mit Berufsberatung/Arbeitsagentur sehr deutlich, welche hinsichtlich des großen Netzwerkes an Jugendhilfeeinrichtungen und vergleichsweise weniger berufsvorbereitenden Partnern in der Netzwerkkarte weitaus geringer eingeschätzt wurde. Die Berufsfachschulen nehmen am Standort Herrenberg keinen bedeutsamen Anteil an den Kooperationsanlässen mit der Jugendhilfe ein. Anlass zur Kooperation geben, trotz des eher geringen Anteils von 14% an den Schularten, hauptsächlich die **VAB/VABO, BEJ-Klassen**.

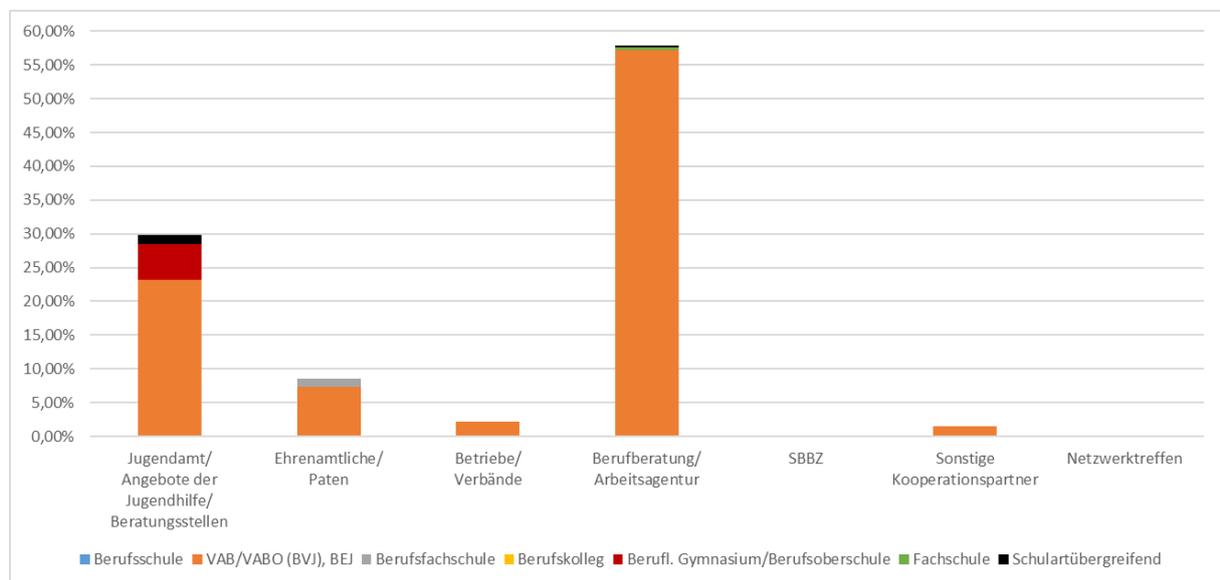


Abbildung 13: Herrenberg - Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schulartenanteil

2.3.4 Zusammenfassung

Am Standort Herrenberg orientiert sich das Hilfsangebot der Schulsozialarbeit an der **Lebenslage** und nicht an der von den betroffenen Schüler*innen besuchten Schulart. Somit stellt die **generalisierte Zuständigkeit bezüglich der Zielgruppen den fachlichen Ausgangspunkt der Schulsozialarbeit dar**. Bei

der vorhandenen Schüler*innenzahl nimmt dabei die von der Schulsozialarbeit geleistete **Einzelfallhilfe** jedoch einen so großen Anteil des Zeitbudgets in Anspruch, dass die **methodische Vielfalt** außerhalb der Einzelfallhilfe reduziert werden muss und die **Potenziale der Schulsozialarbeit bei der gegebenen Personalausstattung nicht voll entfaltet werden können**. Allerdings trägt die ausgeprägte Nutzung von **Kooperationsnetzwerken** in Herrenberg dazu bei, dass Bereiche des Handlungsauftrags z.B. durch die Jugendhilfe ergänzt werden. Die zahlreichen und vielfältigen persönlichen Problemlagen im psychosozialen Bereich der Schüler*innen erzeugen bei den Fachkräften einen **Handlungsdruck**, da die jeweilige Lebenslage als Ausgangspunkt für schulsozialarbeiterisches Handeln gesehen wird.

3 Quervergleich der Schulstandorte

In diesem Kapitel werden die drei Standorte im Quervergleich in Bezug zueinander gesetzt, um die Auswertungen zum Ist-Stand, zu den fachlichen Anforderungen und zum Entwicklungsbedarf vertiefen und gleichzeitig abstrahieren zu können.

3.1 Rahmenbedingungen

Der durchschnittliche Stellenschlüssel an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg betrug im Juli 2017 (Ende des Schuljahres 2016/2017) 1437 Schüler*innen pro Vollzeit-Fachkraft der Schulsozialarbeit und der Jugendberufshilfe (vgl. E-Mail von KVJS am 3.5.18 - unveröffentlichte Datei). Entsprechend diesem landesweiten Stand der Personalressourcen an beruflichen Schulen, sind die Fachkräfte an den untersuchten Standorten im Landkreis Böblingen für eine sehr **große Anzahl von Schüler*innen zuständig**.

| | GDS 1 Sindelfingen | HDS Herrenberg | BSZ Leonberg |
|---------------------------------|--|----------------|-------------------------|
| Stellenumfang Team gesamt | 150% (250%) | 150% | 300% |
| Anzahl der Fachkräfte | 2 (3) | 2 | 4 |
| Schülerzahl an der Schule | 2142 | 673 | 3102 |
| Stellenschlüssel (SuS pro 100%) | 857 | 451 | 1034 |
| Eingrenzung der Zuständigkeit | Ja (BEJ, VAB-O, VAB, TG) => 416 SuS pro 100%-Fachkraft | nein | „eigentlich nicht mehr“ |

Abbildung 14: Rahmenbedingungen im Vergleich

Zur umfangreichen Anzahl der Schüler*innen kommt hinzu, dass aufgrund der **vielfältigen Belastungssituationen**, die die jungen Menschen an den beruflichen Schulen mit sich bringen (z.B. problematische vorherige Schulbiographien und Bildungsbenachteiligung vieler BEJ-SchülerInnen; Fluchterfahrung und Integrationsherausforderungen vieler VAB/VAB-O-SchülerInnen) die Fachkräfte vor Ort tagtäglich damit konfrontiert werden, den **hohen Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung von Schüler*innen an Berufsschulen im Vergleich zu Gleichaltrigen in anderen Schularten** zu leisten (siehe Kap. 1). Es muss konstatiert werden, dass an beruflichen Schulen strukturelle gesellschaftliche Probleme wie Bildungsbenachteiligungen und die Herausforderung, junge Menschen mit Fluchterfahrung in das deutsche Bildungs- und Erwerbssystem zu integrieren, in einem besonderen Maße konzentriert sind und entsprechend auch fachlich bearbeitet werden müssen.

Die gegebenen Einschränkungen der vorhandenen Personalressourcen in der Schulsozialarbeit und die daraus resultierenden belastenden Arbeitsbedingungen führen dazu, dass die Schulsozialarbeitsteams – **entgegen ihrem fachlichen Anspruch und entgegen ihrem Auftrag – Aufgabenbeschränkungen und**

Priorisierungen vornehmen müssen, um handlungsfähig zu bleiben. Da diese Priorisierungen sicherlich nicht nur im Landkreis Böblingen vorgenommen werden, jedoch über die Daten der KVJS-Statistik nicht abgebildet werden, ist der Vergleich mit den Zahlen im Landesdurchschnitt für die Bewertung der Rahmenbedingung und für die Ausgestaltung des Arbeitsfeldes nicht hilfreich.

Drei Strategien der Priorisierung lassen sich analytisch isolieren und sind in unterschiedlicher Verschränkung an den drei Standorten erkennbar:

- **Beschränkung der thematischen Zuständigkeiten:** z.T. fokussieren die Schulsozialarbeitsteams nach wie vor eher die klassischen Unterstützungsthemen (Unterstützung der schulischen und beruflichen Integration).
- **Beschränkung auf einzelne Handlungsansätze:** Die hohe Rate an psychosozialen Problemlagen und die Integrationsherausforderungen bei Schüler*innen der beruflichen Schulen erfordert vielfach eine **intensive Einzelfallhilfe bei sehr vielen Schüler*innen**. Aufgrund dieses dringenden Bedarfs an **Einzelfallhilfe, dominiert** dieser Arbeitsbereich **andere konzeptionell verankerte Kernaufgaben** wie Gruppenarbeit oder offene Angebote. Potenziale dieser Kernaufgaben wie präventives Handeln und die Förderung der Partizipation der jungen Menschen, können, aufgrund der in der Einzelfallarbeit gebundenen Kapazitäten der Fachkräfte, nicht ausgeschöpft werden.
- **Beschränkung auf einzelne Zielgruppen:** Die Arbeit mit VAB/ VAB-O und BEJ-Schüler*innen nimmt den größten Anteil des Zeitbudgets der Fachkräfte in Anspruch, so dass die Arbeit mit dieser Zielgruppe sehr viel Raum einnimmt und andere Schüler*innengruppen weniger bis gar nicht vom Angebot der Schulsozialarbeit profitieren können. Die vorgenommene Stellenaufstockung um 50% für die VABO-Klassen pro Schule deckt den realen zeitlichen Bedarf dieser Schüler*innengruppe nicht hinreichend ab.

Bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen kann die Schulsozialarbeit dem Bedarf der gesamten Schülerschaft und einer methodisch vielseitigen Arbeitsweise nicht gerecht werden und entspricht somit nicht der Rahmenkonzeption des Landkreises Böblingen und den Förderrichtlinien des Landes Baden-Württemberg. Dies wird besonders an der Situation der Schulsozialarbeit am BSZ Leonberg deutlich. Aus fachlicher Sicht ist eine personelle Aufstockung der Schulsozialarbeit am BSZ Leonberg daher dringend zu empfehlen.

3.2 Spektrum der Tätigkeiten

Die Auswertung der Interviews mit den Fachkräften der Schulsozialarbeit und mit den Schulleitungen sowie die Analyse der Rahmenkonzeption zeigen den Anspruch einer **generalisierten Zuständigkeit** der Schulsozialarbeiter*innen an den drei Standorten auf. Der fachliche Anspruch, **generalistisch** zu arbeiten, bezieht sich dabei sowohl auf die **Themen** als auch auf die **Methoden** und die **Zielgruppe**. So heißt es in der Rahmenkonzeption der beruflichen Schulen im Landkreis Böblingen, dass Schulsozialarbeit ganzheitlich, lebenswelt-, ressourcen- und subjektorientiert arbeitet (vgl. Landratsamt Böblingen, Amt für Jugend und Bildung 2014).

Die **thematische** Öffnung von der Jugendberufshilfe hin zur **generalistischen Zuständigkeit** wird v.a. in den Interviews deutlich, in dem nicht mehr nur der Übergang von der Schule in die Erwerbsarbeit eine Rolle spielt, sondern sich die Schulsozialarbeiter*innen in ihrem Selbstverständnis vielmehr an den

Bedarfen und Lebenslagen der Jugendlichen orientieren. Eine generalisierte Zuständigkeit bezüglich der Problemlagen der Schüler*innen wird auch von den **Schulleitungen** gesehen und gleichzeitig erwartet. Neben der Berufsorientierung und der Begleitung des Übergangs in die Erwerbsarbeit rücken die psychosoziale Beratung und Begleitung sowie Netzwerkarbeit in den Mittelpunkt. Auch **methodisch** gilt der Anspruch, die Themen und Probleme nicht spezialisiert zu bearbeiten, sondern Einzelfallhilfe, Gruppenangebote, Netzwerk- und Elternarbeit flexibel zu realisieren und kombinieren zu können. Diese unterschiedlichen Methoden werden auch als Kernaufgaben in der Rahmenkonzeption aufgeführt (vgl. Landratsamt Böblingen, Amt für Jugend und Bildung 2014). Eine Ausrichtung an den Bedarfen und Lebenslagen der Jugendlichen bringt es auch mit sich, dass, sofern möglich, **schulartübergreifend** gearbeitet werden sollte und somit **die prinzipielle Zuständigkeit für alle** realisiert wird.

Gleicht man nun diesen fachlichen Anspruch und Auftrag mit der Praxisrealität ab, wird ein Spannungsverhältnis deutlich. Der **Anspruch der generalistischen Zuständigkeit ist unter den gegebenen Bedingungen in der Praxis nicht bzw. nur sehr bedingt einlösbar.**

Aus den Interviews der drei Schulstandorte wird ersichtlich, dass vor allem die **Einzelfallhilfe** eine wichtige Rolle im pädagogischen Alltag spielt, was aus fachlicher Perspektive in den gegebenen Situationen für die Schulsozialarbeiter*innen auch notwendig scheint. Dies wird durch die Auswertung der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse (vgl. Abb. 15) sowie der Daten der KVJS Statistik aus dem Schuljahr 16/17 untermauert (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017). Dies hat jedoch zur Folge, dass das **volle Potenzial von Schulsozialarbeit nicht ausgeschöpft werden kann**: präventive Angebote für Gruppen oder Klassen kommen zu kurz, was sich auch in der Tätigkeits- und Zeitbudgetanalyse sowie zum Teil in der KVJS-Statistik widerspiegelt. Auch die Zeit für Elternarbeit fehlt teilweise (vgl. Abb. 15). Einen relevanten Stellenwert nimmt jedoch die Zusammenarbeit mit der Schule und Kooperationspartnern sowie Verwaltungs- und Hintergrundaufgaben ein. Neben den knappen Zeitressourcen kann auch die Präferenz der Schulsozialarbeiter*innen bezüglich bestimmter Arbeitsweisen die Schwerpunkte der Tätigkeiten beeinflussen. Die Fachkräfte verweisen darauf, dass es manchen von ihnen mehr liegt, Gruppenangebote durchzuführen und andere ihre Stärken eher in der individuellen Beratung sehen. **Sie empfinden es als wichtig, dass sie ihre Arbeit auch nach ihren Kompetenzen strukturieren können.**

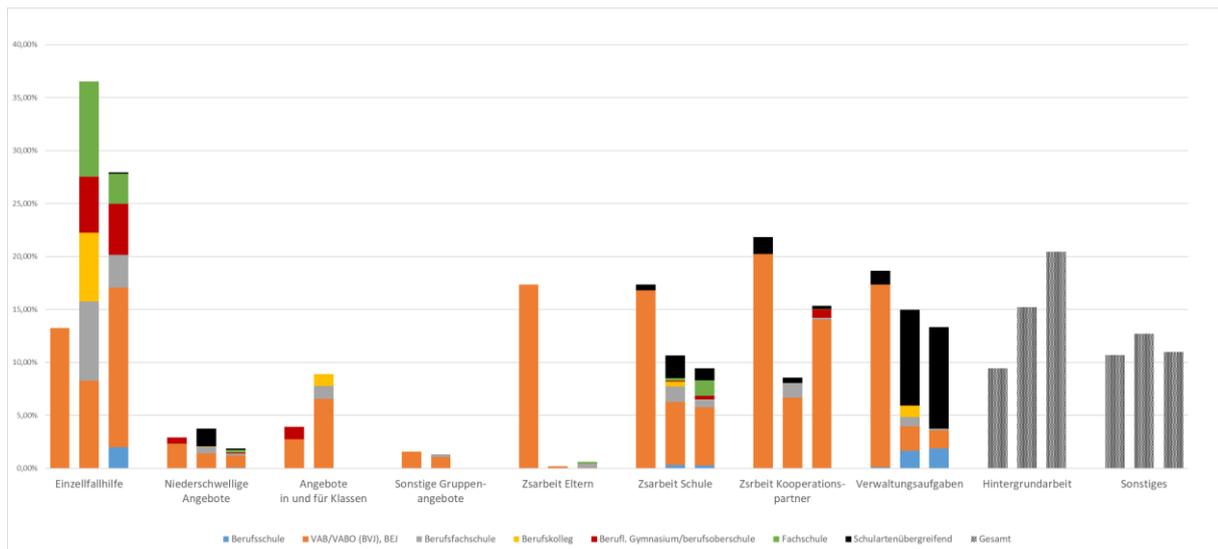


Abbildung 15: Gesamtvergleich Tätigkeitsbereiche nach Schularten – Sindelfingen, Leonberg & Herrenberg³

Die **inhaltliche Arbeit** der Schulsozialarbeit fokussiert sich demnach auf **individuelle Unterstützungsprozesse und weniger auf präventive oder offene Angebote**. Thematisch geht es innerhalb dieser Unterstützungsprozesse laut den Interviewaussagen der Fachkräfte um den **Übergang von der Schule in die Erwerbsarbeit, die schulische Situation allgemein, Praktika sowie zunehmend um Gesundheitsfragen und psychische Probleme** (vgl. Abb. 16). Vor allem psychosoziale und gesundheitliche Problemlagen häufen sich laut den Aussagen der Schulsozialarbeiter*innen. Die Schulsozialarbeiter*innen versuchen den Schüler*innen bei **psychischen Auffälligkeiten und Suchtproblemen** im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen, stoßen aber zeitlich und auch fachlich an ihre Grenzen. **Hieran wird deutlich, dass das „klassische Profil“ von Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen immer noch weiter wirkt, sich aber allmählich öffnet und sich die inhaltliche Ausgestaltung von der Jugendberufshilfe hin zur Jugendhilfe entwickelt.** Die „klassischen“ Themen der Jugendberufshilfe werden aber explizit auch zum Aufgabenbereich gezählt. Diese dürften aber nicht überhandnehmen und müssen noch stärker im Unterricht verortet werden.

³ Der jeweils erste Balken eines Tätigkeitsbereichs steht für die GDS1 Sindelfingen, der zweite Balken für das BSZ Leonberg und der dritte Balken für die HDS Herrenberg. Die farblichen Unterscheidungen ergeben sich aufgrund der verschiedenen Schularten innerhalb der einzelnen Schulen.

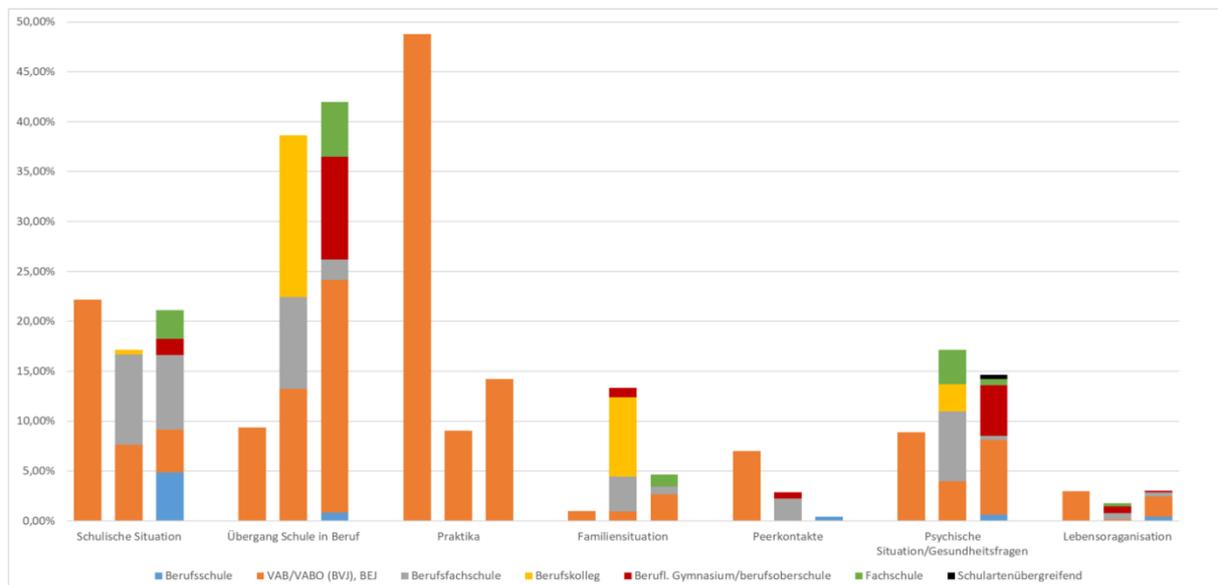


Abbildung 16: Gesamtvergleich Anlässe zur Einzelfallhilfe nach Schulartenanteil – Sindelfingen, Leonberg & Herrenberg ⁴

An der **GDS1** zeigt sich im Vergleich zu den anderen beiden Schulen ein etwas ausgeglicheneres Bild bezüglich der verschiedenen Tätigkeitsbereiche. Gruppen- sowie niedrigschwellige Angebote und die Zusammenarbeit mit Eltern spielen hier eine größere Rolle, was sich auch durch die KVJS Statistik bestätigen lässt (vgl. Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung 2017). Es wird deutlich, dass die Schulsozialarbeiter*innen durch die begrenzte Zuständigkeit in Sindelfingen (Zuständigkeit nur für VAB/VABO, BEJ und die beruflichen Gymnasien) **ganzheitlicher arbeiten, verschiedene Methoden anwenden und verschiedene Zielgruppen erreichen können**. Eine intensive Betreuung aller Schüler*innen bei gleichzeitiger Anwendung verschiedener Methoden (Einzelfallhilfe, Gruppen- und offene Angebote, gemeinwesenorientierte Arbeit), wie in der Rahmenkonzeption vorgesehen, ist bei den beiden anderen Schulstandorten aufgrund zeitlicher Ressourcen und dem eigenen fachlichen Selbstverständnis nicht möglich.

Bisher zeichnen sich **an den verschiedenen Standorten drei verschiedene Handlungsstrategien** ab, wie mit dem steigenden Bedarf umgegangen wird:

- An der **GDS 1** kann nur deshalb **thematisch breit und mit verschiedenen Methoden** gearbeitet werden, weil die **Zuständigkeit der zwei Schulsozialarbeiter*innen klar eingegrenzt** ist und sie für die Schularten VAB/VABO, BEJ und die beruflichen Gymnasien zuständig sind. In Leonberg und Herrenberg hingegen grenzen die Schulsozialarbeiter*innen ihre Zuständigkeit nach Bedarf und Dringlichkeit ein.
- Die Arbeitsbelastung am **BSZ Leonberg** wird als recht hoch beschrieben, was zum einen aus dem eigenen Anspruch als auch aus der hohen Schülerzahl resultiert. Eine Eingrenzung erfolgt nach **Bedarf der Schüler*innen**, weshalb nicht in allen Schularten aufsuchend gearbeitet wird, sondern nur bei geäußertem Bedarf und auf Anraten der Lehrkräfte. **Zeit für Elternarbeit, Gruppenangebote und Netzwerkarbeit/ gemeinwesenorientierte Arbeit bleibt jedoch nur selten.**

⁴ Der jeweils erste Balken eines Tätigkeitsbereichs steht für die GDS1 Sindelfingen, der zweite Balken für das BSZ Leonberg und der dritte Balken für die HDS Herrenberg. Die farblichen Unterscheidungen ergeben sich aufgrund der verschiedenen Schularten innerhalb der einzelnen Schulen.

- An der **Hilde-Domin- Schule in Herrenberg** kann eine intensive Betreuung der Schüler*innen nur durch **Einsparungen im Bereich der offenen Angebote und Gruppenangebote stattfinden. Um dies abzufangen, wird auf Netzwerkpartner*innen zurückgegriffen.**

Diese Punkte machen deutlich, dass das Spannungsverhältnis zwischen Anspruch und Realisierung unter den gegebenen Bedingungen nicht aufhebbar sowie permanent präsent ist und in den unterschiedlichen Teams unterschiedlich bearbeitet wird. Der fachliche Anspruch und Auftrag, thematisch breit mit verschiedenen Methoden lebenswelt- und subjektorientiert zu arbeiten, besteht. Die Praxis zeigt jedoch, dass dies nicht realisierbar ist. Die verschiedenen Strategien, mit dieser Belastungssituation umzugehen, wurden aufgezeigt.

3.3 Netzwerke im Vergleich

Die Netzwerkanalyse macht es möglich zu untersuchen, ob innerhalb der praktizierten Kooperationen **thematische Schwerpunkte** festzustellen sind sowie zu klären, ob das Kooperationsnetzwerk zur **Erweiterung der Handlungsfähigkeit** der Schulsozialarbeit beitragen kann. Zunächst fällt auf, dass sich unter den jeweils zehn wichtigsten Partnern nur zwei Netzwerkpartner in allen drei Schulen wiederfinden und die **Netzwerke der Schulsozialarbeit höchst unterschiedlich** sind. Auch nur drei weitere Netzwerkpartner finden sich in zwei der drei Schulen wieder, alle weiteren 17 Netzwerkpartner werden nur von einer Schule benannt. Die zwei Kooperationspartner, welche von allen Schulen angegeben werden, sind das **Jugendamt** sowie die **Berufsberatung der Agentur für Arbeit**. Dabei wird die Berufsberatung von zwei Schulen auf zweiter Stufe, von einer sogar auf erster Stufe verortet. Das Jugendamt hingegen wird nur von einer Schule auf zweiter, von den beiden anderen auf dritter Stufe angegeben. Die Polizei wird von einer Schule als Kooperationspartner auf erster, von einer weiteren auf dritter Stufe angegeben, wobei es sich bei beiden Schulen um die Präventionsangebote der Polizei handelt. (Psychologische) Beratungsstellen werden von zwei Schulen auf zweiter Stufe verortet, von einer jedoch gar nicht benannt. Das Jobcenter wird ebenso von einer Schule gar nicht benannt, während eine Schule dies auf erster, eine weitere auf zweiter Stufe angibt.

Die unterschiedlichen Kooperationspartner der drei Schulen sind aus Sicht der Forschungsgruppe nicht als beliebige Wahl einzustufen, sondern vielmehr durch wertvolle und oftmals mit langer Historie gewachsene Zusammenarbeit zu erklären. Diese Zusammenarbeit beruht nicht zuletzt auf den **persönlichen Beziehungen** zwischen den Vertreter*innen der einzelnen Partner. Vor allem der Aufbau, aber auch die Pflege der Kooperationsbeziehungen benötigen viele **Ressourcen**, vor allem zeitliche. Aus fachlicher Perspektive ist dieser Teil der Arbeit jedoch unerlässlich und gehört unabdingbar zu einer qualitätsvollen Schulsozialarbeit.

Auffallend ist außerdem, dass **unterschiedliche Strategien zur Abdeckung eines Themenfeldes erkennbar sind.** Während die Schulsozialarbeit am Standort Leonberg einen großen Stellenwert der Berufsvorbereitung durch verschiedenste Netzwerkpartner in diesem Bereich erkennen lässt, legen die anderen Schulen hier vor allem Wert auf die beiden klassischen Angebote der Berufsberatung durch die Arbeitsagentur und das Jobcenter.

Die Schulsozialarbeit am Standort Herrenberg gibt einen engen Kontakt zur Stadt sowie zum Landratsamt an, während die anderen beiden Schulen nur bezüglich der Migrationsthematik eine Kooperation mit diesen Institutionen (abgesehen vom Jugendamt sowie des Jobcenters, welche jedoch einer anderen Thematik untergeordnet sind) angeben.

Bei der Schulsozialarbeit am Standort Sindelfingen fällt die große Bedeutung der Kooperation mit dem Verein für Jugendhilfe auf, während die Schulsozialarbeit in Herrenberg eher mit offener Jugendarbeit und der Waldhaus-Jugendhilfe kooperiert. Die Schulsozialarbeit in Leonberg gibt als einzige Schule eine enge Kooperation mit einem sonderpädagogischen Schulzentrum an. **Wenn also der Bereich der Kooperation mit Jugendhilfeangeboten verglichen wird, so fällt auf, dass außer der Kooperation mit dem Jugendamt keine Doppelung zwischen den Schulen vorkommt**, was – gegeben der Tatsache, dass sich Jugendhilfeangebote im Bereich der Hilfen zur Erziehung in regionalen Familien- und Jugendhilfeverbänden organisieren – nicht allzu verwunderlich ist. Dies bedeutet allerdings auch, dass sich die Fachkräfte der Schulsozialarbeit **kaum hinsichtlich ihrer Kooperationsherausforderungen wechselseitig beraten können und der Landkreis als Träger kaum einheitliche Standards mit Kooperationspartnern aushandeln kann und somit die Kooperationsgestaltung immer auf Ebene des jeweiligen Schulsozialarbeitsteam angesiedelt bleibt**.

Quervergleich Strukturdaten - Netzwerkanalyse

Im Quervergleich fällt weiterhin auf, dass **Leonberg** als Schule, welche den mit Abstand höchsten Anteil von Schüler*innen, die außerhalb des Landkreises Böblingen wohnen, besitzt, den **größten Fokus auf die Kooperation mit berufsvorbereitenden Netzwerkpartnern** legt. Im Vergleich zu **Herrenberg**, wo eine **hohe Zahl an Jugendhilfekoperationen** angegeben werden, welche positiv mit dem höchsten Anteil an Schüler*innen, welche aus Herrenberg oder dem Landkreis Böblingen kommen, korreliert, liegt hier also die Vermutung nahe, dass **die Herkunft der Schüler*innen von außerhalb des Landkreises positiv mit einer geringen Zahl von Jugendhilfekoperationen zusammenhängt**. Diese Erkenntnis soll zu einer **Diskussion über die Möglichkeiten des Einbezugs der Heimatlandkreise in die schulsozialarbeiterische Tätigkeit** ermutigen, welche den Schüler*innen die Partizipation an Jugendhilfeangeboten an ihrem Wohnort ermöglicht. Auch bezüglich der in den Tätigkeiten der Schulsozialarbeitsteam vorherrschenden Schularten, ist ein Vergleich zwischen den Jugendhilfeangeboten und den berufsvorbereitenden Angeboten interessant. Es fällt beim Standort Herrenberg auf, dass hier 14% der Schüler*innen in den Schularten VAB/VABO, BEJ und 36% in Berufsfachschulen, also in berufsvorbereitenden Klassenformen, untergebracht sind, und dennoch der Anteil der Jugendhilfearbeit im Vergleich zur Berufsvorbereitung einen deutlich höheren Stellenwert im Netzwerk der Schulsozialarbeit hat, als in Leonberg. Einerseits kann dies auf die Notwendigkeit einer Diskussion über die Möglichkeiten eines Ausbaus von Jugendhilfekoperationen am Standort Leonberg hinweisen, gleichzeitig stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die Unterstützung der Berufsvorbereitung in Herrenberg hat.

Quervergleich Zeitbudget – Netzwerkanalyse

In der Abbildung zu den Kooperationsanlässen nach Schulartenanteil im **Quervergleich aller drei Standorte (Abb. 17)**, wird ein **Fokus auf die Berufsberatung/Arbeitsagentur** v.a. bei Leonberg erkennbar. Etwa gleichermaßen in allen Schulen wird im Erhebungszeitraum der Zeitbudgetanalyse mit den Angeboten des **Jugendamts/ der Jugendhilfe/ der Beratungsstellen** kooperiert. In allen weiteren Kategorien sind die Kooperationsanlässe in ihrer Häufigkeit sehr unterschiedlich. Über alle Standorte hinweg betrachtet, ist jedoch erneut auffällig, dass der **überwiegende Anteil Kooperationen auf Grund von Schüler*innen der VAB/VABO, BEJ-Klassen** zustande kommen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund, dass der Anteil der VAB/VABO/BEJ-Klassen in den Schulzentren vor allem in Leonberg und Sindelfingen nur jeweils fünf Prozent beträgt, sehr interessant und auch **fachlich zu hinterfragen**.

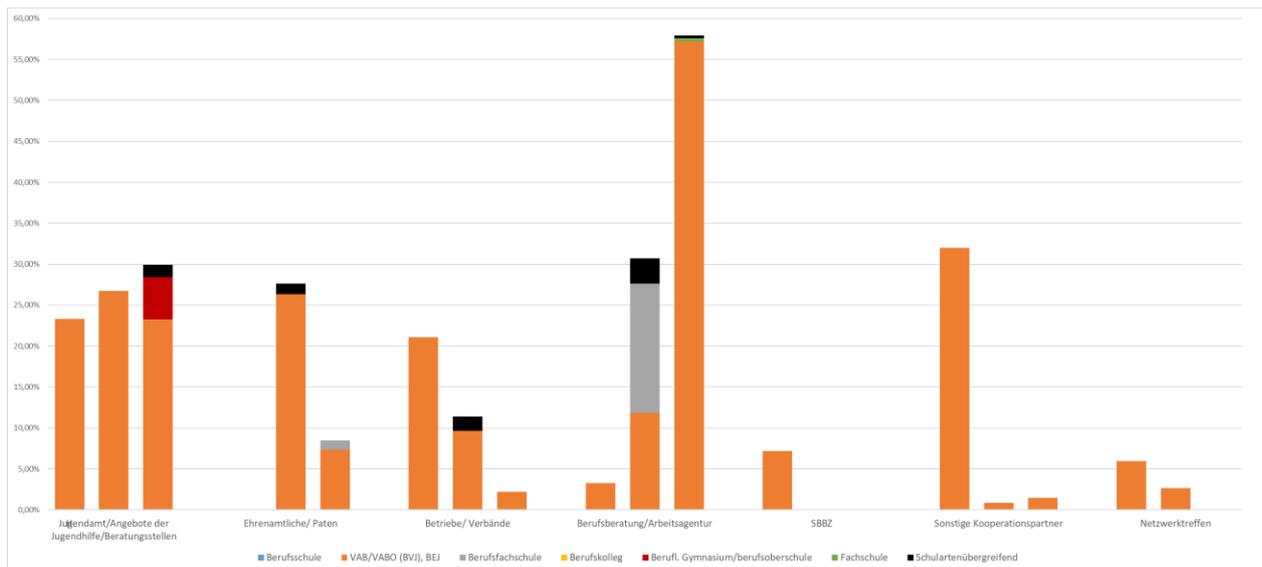


Abbildung 17: Gesamtvergleich Anlässe zur / Akteure der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern nach Schularten-Anteil – Sindelfingen, Leonberg & Herrenberg ⁵

Zudem ist anzumerken, dass die **Zeitbudgetanalyse und Netzwerkanalyse in vielen Fällen unterschiedliche Schlussfolgerungen und Interpretationen nach sich ziehen**, wie zum Beispiel bei der unterschiedlichen Einschätzung der Kooperationsstruktur Herrenbergs, welche sich in der Zeitbudgetanalyse stark in Richtung Berufsberatung ausrichtet, in der Netzwerkanalyse jedoch die größte Vielfalt an Jugendhilfepartnern angibt. Da sich die Netzwerkkarten jedoch nicht nur auf die quantitative Kooperation, sondern vorwiegend auf deren Bedeutung für die Fachkräfte bezieht, ist ein Vergleich der Netzwerk- und Zeitbudgetanalyse letztendlich nicht geeignet, um die Kooperationen der Schulen zu bewerten, sondern lediglich um die Einschätzung der Fachkräfte mit der tatsächlichen Kooperation im Stichprobenzeitraum zu vergleichen. Hierbei muss zudem die kurze Stichprobenziehung von zwei Wochen für die Zeitbudgetanalyse beachtet werden. Jedoch könnte eine Interpretation der erhobenen Analysen dahingehend vorgenommen werden, **dass gewachsene und qualitativ wichtige Kooperationsstrukturen den Schulsozialarbeiter*innen einen Teil des Arbeitsvolumens abnehmen oder Arbeitsbelastungen durch gemeinsame Bearbeitung erleichtern**. Dies könnte erklären, weshalb beispielsweise die hohe Zahl an Kooperationspartnern der Jugendhilfe in Herrenberg in der Netzwerkanalyse angegeben wurde, jedoch in der Zeitbudgetanalyse eine vergleichsweise geringere Rolle spielt. **Dies unterstreicht erneut die Relevanz des Aufbaus und der Pflege von Kooperationsbeziehungen in der Schulsozialarbeit.**

Festzuhalten ist, dass durch den Vergleich der Netzwerke **unterschiedliche Fokusse der Schulsozialarbeit** erkennbar werden. Die Kooperationen zu Jugendhilfeeinrichtungen und berufsvorbereitenden Unterstützungsmaßnahmen sind sehr vielfältig ausgestaltet und stimmen nur in Bezug auf wenige Kooperationspartner zwischen den Standorten überein. Der Vergleich der Standorte verdeutlicht, dass die **Kooperationsbezüge sich analog der standortspezifischen Eigenlogiken des Aufgabenverständnisses entwickeln** und dieses gegebenenfalls rückwirkend verstärken. Für die Pflege der Kooperationsnetzwerke sind vor allem zeitliche Ressourcen nötig, welche im Verlauf zu einer Arbeitsentlastung der Schulsozialarbeiter*innen führen können. Durch die Unterschiedlichkeit der Kooperationsnetzwerke,

⁵ Der jeweils erste Balken eines Tätigkeitsbereichs steht für die GDS1 Sindelfingen, der zweite Balken für das BSZ Leonberg und der dritte Balken für die HDS Herrenberg. Die farblichen Unterscheidungen ergeben sich aufgrund der verschiedenen Schularten innerhalb der einzelnen Schulen.

ist die relativ unbedeutend erscheinende Rolle des Landkreises als Träger der Schulsozialarbeit für die Gestaltung der Kooperationen erklärbar.

3.4 Schulleitungen

Alle drei Schulleitungen der verschiedenen Standorte zeigen eine **generelle und hohe Akzeptanz** der Schulsozialarbeit an ihrer Schule.

Die Ansiedlung der Dienst- und Fachaufsicht beim Amt für Schule und Bildung bringt **Klarheit bezüglich der Rollen und Verantwortlichkeiten** im System Schule und wird überwiegend als positiv bewertet. Standortabhängig muss das neue Rollenverständnis noch verinnerlicht werden und konkrete Zuständigkeiten bzw. Verantwortlichkeiten benannt werden. Die Schulsozialarbeit nimmt an allen drei Standorten eine besondere Position ein: Sie wird als **wichtiger Teil der Schule** gesehen, welcher weitestgehend unabhängig nach **eigenen fachlichen Standards** arbeitet. Sie gilt oftmals als **Bindeglied zwischen Schülerschaft und Lehrerschaft** und ermöglicht eine weitere wichtige Sichtweise in den Schulalltag.

Die **Aufgaben und Tätigkeiten** der Schulsozialarbeit sehen die Schulleitungen im Bereich der **individuellen Förderung einzelner Schüler*innen sowie in Angeboten für Klassen**. Sie werden als „Entlastung für die Lehrkräfte“ angesehen; ihre Arbeit fängt für die Schulleitungen dort an, wo die Arbeit oder die Möglichkeiten der Lehrkräfte enden. Die Schulsozialarbeit **schließt damit die Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten und Aufgaben der Schule und der Lehrerschaft und den Bedürfnissen der Schüler*innen**. Außerschulische Kooperationen und Aufträge der Schulsozialarbeit sind somit weniger im Fokus der Schulleitungen. Die spezifische Fachlichkeit der Schulsozialarbeiter*innen sowie der Unterschied zur Lehrerschaft werden von den Schulleitungen (an)erkannt und wertgeschätzt. Eine **intensive Zusammenarbeit vor allem mit den Beratungslehrer*innen ist von allen Schulleitungen erwünscht**. Aus Sicht der Forschungsgruppe ist die Intensivierung innerschulischer Kooperationen insbesondere mit den Beratungslehrer*innen und der Schulpsychologie aus fachlicher Sicht sinnvoll für die Schulsozialarbeiter*innen. Aufgaben und Zuständigkeiten dieser Partner müssen geklärt werden, was zu einer Entlastung und produktiven Zusammenarbeit führen kann.

Auch in verschiedene Gremien wie GLKs, AGs und Klassenkonferenzen ist die Schulsozialarbeit mit einbezogen.

In den letzten Jahren hat sich das **Tätigkeitsfeld der Schulsozialarbeit laut Aussagen der Schulleitungen erweitert** und beschränkt sich nicht mehr nur auf die Jugendberufshilfe: vielmehr kommen die psychosoziale Beratung und Begleitung sowie Netzwerkarbeit als wichtige Aufgabenfelder hinzu. **Eine generalisierte Zuständigkeit bezüglich der Problemlagen der Schüler*innen sowie schulartübergreifend und damit einhergehend die individualisierte und problemzentrierte Unterstützung aller Schüler*innen wird von den Schulleitungen gesehen und erwartet**. Hierfür haben die Schulsozialarbeiter*innen genügend Freiraum und können weitestgehend autonom handeln. Aufgrund dieser Entwicklungen erkennen und benennen die Schulleitungen nicht nur die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit, sondern auch, dass die Kapazitäten der Schulsozialarbeiter*innen erschöpft sind und der steigende Bedarf nicht gedeckt werden kann. **Die Schulleitungen sprechen sich alle für eine Entfristung sowie Aufstockung der Schulsozialarbeitsstellen aus**.

4 Schlussfolgerungen und Entwicklungsperspektiven

Bündelt man den fachpraktischen und fachtheoretischen Entwicklungsstand zur Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden wie beruflichen Schulen, den aktuellen konzeptionellen Stand vor Ort sowie die empirischen Ergebnisse aus den diversen Erhebungen an den drei untersuchten Standorten als Qualitätsmaßstab, dann zeigt sich durchgängig ein qualitativ hochwertiger Stand der Fachpraxis der Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen im Rahmen der prekären Bedingungen im Landkreis Böblingen.

Die nun folgende Skizze möglicher Entwicklungsbereiche und Entwicklungsperspektiven setzt mit der Intention an, diesen guten Stand zu sichern und weiter zu qualifizieren. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei betont, dass ‚Entwicklung‘ verschiedene Facetten haben kann: u.a. Klärung, Konsolidierung, Veränderung, Begrenzung, Ausprobieren etc. Entwicklung bedeutet also keineswegs ein ‚immer weiter‘, bzw. ein ‚immer mehr‘.

Fachliches Selbstverständnis

Die fachliche Entwicklung der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen nahm in Baden-Württemberg ihren Ausgangspunkt vor allem in den vormaligen Klassen des Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ) und war thematisch zunächst konzentriert auf die Frage der Einmündung in eine Ausbildung oder in die Erwerbsarbeit. Diese Fokussierung hat sich angesichts der komplexen Anforderungen des Jugendlebens, die die Schüler*innen in die Schule mitbringen, als Engführung erwiesen. Zunehmend wird Schulsozialarbeit an den in sich auch differenzierter gewordenen beruflichen Schulen generalistischer verstanden und aus guten fachlichen Gründen auch so praktiziert. Dies zeigt sich deutlich an den beiden Standorten Leonberg und Herrenberg, in Sindelfingen ansatzweise.

Als zentralen fachlichen Fokus (gewissermaßen als ‚Generalmaßstab‘) empfehlen wir von den Adressat*innen der Schulsozialarbeit her zu denken und zu handeln, d.h. die Arbeit an der Unterstützung und Verbesserung ihrer (auch [berufsvorbereitend]schulisch vermittelten) Lebenswirklichkeit auszurichten. Als Handlungsorte werden dann die einzelnen Schulbereiche relevant; sie bilden aber nicht den fachlichen Ausgangspunkt für die Arbeit. Die in diesem Bericht abgezeichneten fachlichen Selbstverständnisse (generalistisch versus spezialistisch) bedürfen einer standortübergreifenden Klärung. Darüber hinaus empfehlen wir die starke Fokussierung auf Einzelhilfen (selbst)kritisch zu durchleuchten und gegebenenfalls weitere Handlungsformen aufzugreifen oder zu entwickeln. Die Diskussion aus dem Entwicklungsworkshop über diese Thematik, macht deutlich, dass die Einzelfallhilfe für die Fachkräfte die zentrale Methode in ihrer Arbeit darstellt. Erste Überlegungen, wie beispielweise bestimmte Themen noch mehr in Gruppenangebote zu bearbeiten oder durch den Rückgriff auf Netzwerkpartner Entlastung und Abgrenzungsmöglichkeiten zu schaffen, sollten weitergedacht werden. Die standortübergreifenden fachlichen Standards dürfen dabei nicht als ‚Knebel‘ missverstanden werden. Vielmehr müssen die spezifische fachliche Entwicklung („Geschichte“) eines jeden Standorts, die schulartenspezifischen Anforderungen und die Ressourcenausstattung berücksichtigt und Gestaltungsspielräume für die Fachkräfte erhalten (Flexibilität im Kontext einer Rahmenkonzeption) werden. Wir empfehlen daher die Aktualisierung, Überarbeitung und Weiterentwicklung der Rahmenkonzeption.

Klärung des Zuständigkeitsbereichs

Unsere Untersuchungsergebnisse zeigen ein grundlegendes, und – wie wir meinen – ungeklärtes Spannungsverhältnis: Einerseits wird in der Rahmenkonzeption eine sehr breite, eher generalistische Ausrichtung der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen im Landkreis Böblingen beschrieben, andererseits zeigen die empirischen Ergebnisse eine teils massive Fokussierung auf Einzelfallhilfen und bestimmte Schularten. Alle Standorte sehen sich dieser Spannung ausgesetzt und müssen zudem prinzipiell oder situationsspezifisch zwischen einer ‚Zuständigkeit für alle Schüler*innen‘ und einer ‚Zuständigkeit für spezifische Gruppen von Schüler*innen‘ entscheiden. Wir empfehlen einen standortübergreifenden Klärungsprozess, (a) nach welchen Kriterien eine Reduktion dieser Spannung erfolgen kann und (b) eine dem entsprechende Ressourcenausstattung (zu ermöglichen).

Einzelhilfen und Unterstützungsnetzwerke

Für die Fokussierung auf Einzelhilfen greifen die Fachkräfte auf ein differenziertes Netz an Hilfen zurück, das sie aktiv aufgebaut haben und ständig ‚pflegen‘ müssen. Ohne ein hohes Maß an Vernetzung(sarbeit) ist der Handlungsbereich der Einzelhilfen nicht sinnvoll zu leisten. Vor dem Hintergrund der Ergebnisanalysen stellen sich uns Fragen und sehen wir Klärungsbedarf:

Innerhalb des schulexternen Unterstützungsnetzwerks sind u.a. das Jugendhilfesystem und darin das Jugendamt/ der ASD relevant. Diese Schnittstelle zum Jugendamt/ASD sollte genauer beleuchtet und gegebenenfalls die vorhandenen Kooperationsabsprachen weiterentwickelt werden. Die bisherige als gewinnbringend erachtete Praxis des übergreifenden Austausches zwischen den Schulsozialarbeiter*innen der Sekundarstufen an allgemeinbildenden Schulen muss beibehalten und abgesichert werden. Die Schnittmenge ähnlicher Fragen der Lebensführung im Jugendalter ist hoch; die Jugendlichen an den beruflichen Schulen waren häufig zuvor in der Sekundarstufe der allgemeinbildenden Schulen.

Was das innerschulische kooperative Handeln angeht, wird immer wieder die Zusammenarbeit mit Lehrkräften und der Schulleitung benannt. Weitere schulische Funktionsaufgaben bleiben dagegen ungenannt. Wir empfehlen die Klärung und gegebenenfalls die Verbesserung der Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulsozialarbeit und Schulpsychologie sowie mit den Beratungslehrern. Unter Umständen ergeben sich daraus Forderungen nach einer besseren Ressourcenausstattung in den Schulen selbst.

Aktuelles Kernthema in der Arbeit I: VAB, VAB-O [und BEJ] als faktischer neuer Schwerpunkt

Die Datenanalyse belegt nachdrücklich, dass der neu hinzugekommene Arbeitsbereich VAB-O und VAB an den Standorten zu einer deutlichen Akzentverschiebung in der Gesamtarbeit der Schulsozialarbeit geführt hat und weiterhin führen wird. Der Annahme zu folgen, die in diesen Klassen beschulten Jugendlichen würden gewissermaßen wieder rasch ‚verschwinden‘, ist fahrlässig: diese Aufgabe wird zum Dauerbestand der Aufgaben in der Schulsozialarbeit zukünftig auch in andere Schularten, in die diese Jugendlichen wechseln werden. Vorübergehende, befristete Stellen sind keine tragfähige Lösung. Um Schulsozialarbeit in der fachlich gebotenen Breite weiterhin anbieten zu können, empfehlen wir, die veränderte Lage für die Schulsozialarbeit insgesamt zum Gegenstand zu machen und plausible

wie tragfähige Zukunftsszenarien entwickeln. Ohne eine deutliche Personalaufstockung sind die qualitativ und quantitativ gestiegenen Anforderungen nicht auf einem fachlich akzeptablen Stand realisierbar.

Aktuelles Kernthema in der Arbeit II: Zunahme psychischer Probleme

Sowohl die befragten Fachkräfte wie die Schulleitungen betonen die Zunahme an Schüler*innen mit psychischen Problemen und/oder Suchtverhalten. Diese Beobachtung deckt sich mit empirischen Ergebnissen aus einschlägigen Untersuchungen, kann also nicht als alarmistisch zurückgewiesen werden. Nicht zuletzt in den Einzelhilfen sind solche Fragen virulent, bilden ein herausforderndes, teils belastendes Arbeitssegment und sind häufig Anlass zur Zusammenarbeit mit spezifisch qualifizierten Einrichtungen (u.a. Beratungsstellen, Psychiatrie). Eine Analyse dieses Bereichs kann zunächst innerhalb der Fachgruppe der Schulsozialarbeit an allgemeinbildenden wie an beruflichen Schulen geschehen, dann in einem zweiten Schritt mit der schulischen Seite und in einem dritten Schritt zusammen mit den weiteren spezialisierten Diensten. Ziel sollte sein, einerseits die Handlungsmöglichkeiten der Fachkräfte zu verbessern, sie zugleich zu entlasten und klare Regelungen für eine Weiterverweiskultur zu etablieren mit dem Ziel, das Leistungsangebot für die jungen Menschen in diesen Belastungen zu verbessern.

Personalvolumen/Stellenaufstockung/Erfahrungsmix in den Teams

Sowohl die Fachkräfte wie die Schulleitungen an den einzelnen Standorten betonen die Notwendigkeit einer personellen Aufstockung der Schulsozialarbeit. Angesichts der fachlich zurecht geforderten generalistischen Ausrichtung der Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen, angesichts der großen Binnendifferenzierung dieser Schulart und der damit einhergehenden Heterogenität der Schülerschaft sowie der wachsenden Herausforderung in der jugendlichen Lebensführung, die oft flankierender Beratungen und Hilfen bedarf, ist dies nicht weiter verwunderlich. Aus unserer Warte ist eine solche Forderung keineswegs reflexhaft und unreflektiert. Wir empfehlen daher, einen weiteren Ausbau des Personalvolumens der Schulsozialarbeit an den untersuchten Standorten zu prüfen und einzuleiten. Ein Stellenvolumen von 50% und weniger pro Fachkraft ist dabei zu vermeiden, um der Komplexität der Arbeit (u.a. der zentralen Aufgabe des vertrauensvollen Zugangs zu den Schüler*innen) gerecht werden zu können.

Die dringende Entfristung aller Stellen ist aus unserer Sicht unabdingbar und wir empfehlen ebenso dringend, in Zukunft Befristungen zu vermeiden. Bezüglich der Teamzusammensetzung ist ein hohes Maß an vorhergehender Berufserfahrung wichtig. Die Einstellung von Absolvent*innen ohne entsprechende Vorerfahrungen ist möglichst zu vermeiden: Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen ist zu komplex und zu verantwortungsvoll für Berufsanfänger*innen. Auch der Teamentwicklung muss in den notwendigen fachlichen Weiterentwicklungen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Empfehlungen und angesichts des steigenden Fachkräftemangels empfehlen wir schließlich, eine proaktive Personalpolitik zu implementieren.

Literatur

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS) 2017: Förderung der Jugendsozialarbeit an öffentlichen Schulen. Kennzahlen und Ausbaustand der Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg im Schuljahr 2015/2016. Stuttgart

Landratsamt Böblingen, Abteilung Schulen und Bildung (2017): KVJS-Auswertung. In: Informationsmappe -wissenschaftliche Begleitung der Schulsozialarbeit an den Beruflichen Schulen des Landkreises Böblingen.

Landkreis Böblingen, Amt für Jugend und Bildung (2014): Rahmenkonzeption der Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen im Landkreis Böblingen.

Weiterführende Literaturempfehlungen zum Thema Schulsozialarbeit an beruflichen Schulen:

Bauer, Petra (2010): Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen in Thüringen. In: Speck/Olk (Hrsg.): Forschung zur Sozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa Verlag.

Bauer, Petra (2017): Soziale Arbeit an berufsbildenden Schulen. In: Höllenstein/Nieslony/Speck/Olk (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit. Band 1. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Burmann, Sascha (2016): Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen: Darstellung der Praxis und neuer Entwicklungsaufgaben. In: Kooperationsverbund SSA: Schulsozialarbeit systematisch ausbauen – neue Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben. Fachtagung an der Hochschule München.

Enggruber, Ruth (2014): Lebensweltorientierte Schulsozialarbeit an berufsbildenden Schulen – konzeptionelle Grundlagen. In: Pötter, N. (Hrsg.): Schulsozialarbeit am Übergang Schule – Beruf. Beiträge zur Sozialen Arbeit an Schulen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Enggruber, Ruth (2016): Schulsozialarbeit in berufsbildenden Schulen: Konzeptionelle Überlegungen vor dem Hintergrund institutioneller und struktureller Bedingungen. In: Kooperationsverbund SSA: Schulsozialarbeit systematisch ausbauen – neue Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben. Fachtagung an der Hochschule München.

Pötter, Nicole (Hrsg.) (2014): Schulsozialarbeit am Übergang Schule – Beruf. Beiträge zur Sozialen Arbeit an Schulen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.